

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannusch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Sabotagestraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die sechsgepaltene Petition 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 30. Post-Zeitungsliste Seite 390

Nr. 140.

Magdeburg, Mittwoch den 20. Juni 1906.

17. Jahrgang.

## Flamme empor!

Ein Mühenstraum ist verflohen, der Traum eines großen Volkes. Mit welchem Jubel haben die Russen am Tage der Eröffnung die Duma begrüßt! Aller Augen, aller Herzen wendeten sich ihr zu, bis zum: Mischit im Dorflein wartete alles gespannt, schweigend, aufhorchend.

Nun war der Bann gebrochen, nun sollte statt des Kampfes der Gewalt gegen Gewalt die Vertretung des Volkes friedlich und weise beraten und beschließen. Und das neue, lang erhoffte Glück und Wohlergehen, Gerechtigkeit und Freiheit mußten endlich ausleuchten nach der langen Nacht des Elends.

Man wartete und die Waffen der Revolution ruhten. Jetzt aber sind sechs Wochen vergangen, sechs Wochen hat die Duma beraten und beschlossen, in Kritik, Erörterungen und Vorschlägen den großen Prozeß des russischen Volkes gegen seine Peiniger geführt. Allein alles ist wie ins Leere gekommen. Die Duma tagte und verhandelte, flagte an und schrie, und draußen ging das Leben seinen alten Gang. Die Bürokratie walnete wie in der alten Zeit der Selbstherrschaft in bestialischer Willkür mit Kriegszuständen, Füllladen weiter und häufte neue Greuel auf die alten. Im Gausse aber ließ sich die Regierung mit einem Programm vernehmen, aus dem kalter Hohn gegen die Forderungen des Volkes klang, das nur aufgestellt und verkündigt zu werden schien, um die Ohnmacht der Duma dem Volke spottend zu demonstrieren. Kühn nahmen die Minister das einstimmige Mißtrauensvotum hin, als ginge sie das Gerede der Deputierten überhaupt nichts an, ließen wieder ruhig weiter debattieren, ohne anders als mit geringschätzigen Abweisungen gelegentlich zu antworten.

Und alles blieb beim alten.

Die Duma dem Volke zu entwerfen, ihr die Stütze des Volkes zu rauben, im Hause selbst Radikale und Demokraten zu veruneinigen und so nach einer völlig ergebnislosen Tagung das herabgewürdigte erste Parlament heimzuschicken — damit alles wie eine belanglose Episode verschwindet, die man nicht mehr zu wiederholen braucht —, das nur kann die Absicht der Regierung sein. Und gewiß hat sie erreicht, daß heute in weiten Kreisen der Bevölkerung jede Hoffnung, auf parlamentarischem Wege an ein Ziel zu gelangen, vollständig geschwunden ist. Doch wer den Parlamentarismus verneint, bejaht wohl die bürokratische Willkürherrschaft, aber er bejaht auch die Revolution. Von dem Tage an, da die Regierung ihr „Unzulässig“ dem Agrarprogramm der Duma entgegenstellte, ist der Präriebrand der Bauernmürden wieder emporgezüngelt. Getreidespeicher, Herrenhäuser, Wälder brennen, der Bauer greift mit der harten Faust nach dem, was die Mißgunst der Regierenden seiner Not verlagert.

Aber der Bauer ist in Rußland mehr als ein Stand. Er vertritt das Volk selbst in seiner ungeheuren Mehrheit, Bauernblut rinnt in allen Adern dieses Reiches. Da weigern sich — so führt die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ aus — Soldaten, auf plündernde Bauern zu schießen, weil das Gefühl gleicher Art mächtiger wird als der Zwang der Disziplin, dort sagt die Landpolizei, aus Bauern angeworben, den Dienst auf. Es geht wiederum ein Leben unter Rußland hin, das alle Grundrisse des Gesellschaftsbaues erschüttert. Greift der Bauer nach der Hacke und dem Feuerbrand, wie könnte der Arbeiter schweigend zusehen, daß die Reaktion die farge Frucht harter blutiger Kämpfe vergißt und zerstört? Gerüche von einem Eisenbahnerstreik schweben durch die Luft, von der Reorganisation des Eisenbahnverbandes, von einem Aufruf an die Mitglieder, zum Kampfe gegen die Reaktion bereit zu sein. Der Zar hielt es für möglich, die Lama verkommen zu lassen in verächtlicher Machtlosigkeit; aber wer heute in Rußland die Konstitution nicht will, wird die Revolution dafür eintauschen.

Und wie der Rauch über den Feuer aufsteigt, so folgt den ersten Regungen der Revolution das blutige Schauspiel der Judenhetze. Es spricht keine Idee, es spricht das Gefühl in keiner Menschenbrust für das entgeisterte System der Bürokratenherrschaft, der Zar hat keinen Mann, den er nicht beschützt, und selbst die Bande militärischer Manneszucht sichern, ihm nicht immer und überall Gehorham. Nur eines kann die Autokratie aufbieten und ruft es immer wieder zu Hilfe: die entarteten Jazinken, Knecht und Mordgier der letzten, verworrenen Menschenseele. Des am Grunde des Stadtklosters fallenden Samendirektors. Sie waffnet die Behörde gegen die Schwärze, gegen die Gabe, gegen das Leben der Juden.

Das ist das Signal der beginnenden revolutionären Kämpfe. Denn da die Regierung keine Notze erheben kann, um die ihr im Volke Anhänger sammeln würden, wendet sie sich an Volkshoh und Vorurteil, und die Erregung der Massen in Haß, Notzucht und Plünderung abzuleiten.

So geht es Jahrzehnt um Jahrzehnt in Rußland; un-

zählbar sind die Greuel, die der Absolutismus an der jüdischen Bevölkerung begangen hat, unnennbar Leiden und Elend, die sich immer wieder an den schwarzen Tagen des Schreckens über die Judenquartiere der westrussischen Städte niederstürzen. Wie gehegte Tiere jagen Mordbuben Weiber und Kinder durch die brennenden Straßen, wie ein gehektes, wehrlos flüchtendes Tier lebte und barg sich der Jude überhaupt Jahrzehnte in Rußland.

Aber in namenlosem Duldern, aus grausamster Erniedrigung hat der Geist des Sozialismus ein schwaches und in leidames Ertragen eingewöhntes Geschlecht zur Mannheit aufgerufen. Wenn die Regierung die Juden der Sinneigung zu revolutionären Umtrieben beschuldigt, so ist wahr, daß die Revolution in keinem Volksstamm zahlreichere und eifrigere Kämpfer gemorben hat als in diesem, dem seine Wehrlosigkeit solange als verächtlicher Makel anhing. Es hat ihn im Blute der Märtyrer der Revolution abgewaschen; die jüdischen Arbeiter haben in den Straßen der russischen Städte mit der Waffe in der Hand sich die Heimat erkämpft, die müßige Schwärmer in einem Lande der Erinnerungen suchen.

Im Uebermaß der Unterdrückung hat der Zarismus den Widerstand unter den Widerstandslosesten geweckt. Und wenn heute wie in Wladykoff das Wutgeheul der Judenhetze durch die Straßen hallt und die schwarze Rote der Regierungssoldaten im Bunde mit Kosaken ein Fest der Mordgier und der Diebstahl feiert, so klingt als Echo nicht der ersterbende Schrei der Angst und Not, sondern der Kampfruf der Revolution nach.

Flamme empor! —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 19. Juni 1906.

### Paasche dementiert sich.

Der nationalliberale Abgeordnete Paasche erläßt in den ihm nahestehenden Blättern eine Erklärung, in der er sich im Tone heftiger Abkündigung gegen „freisinnige und sozialdemokratische Organe“, nach deren Behauptung er in Kiel gefagt haben sollte, die Kolonien seien eine Ablagerungsstätte für verkrachte adlige Existenzen, verwahrt. Er habe aber gefagt, man müsse die besten Kräfte, die Deutschland unter seinen Beamten habe, hinausjücken, um den Verdächtigungen der Kolonialgegner den Boden zu entziehen, als ob die Kolonien eine Ablagerungsstätte für verkrachte adlige Existenzen wären.

Herr Paasche scheint nicht zu wissen, daß sich die Behauptungen der sozialdemokratischen Presse auf den Wortlaut des offiziellen Berichtes stützen, den die „National-Zeitung“ über den Kieler liberalen Parteitag veröffentlicht hat. Es ist zudem sehr merkwürdig, daß Herr Paasche jetzt behauptet, etwas gefagt zu haben, was ein vollständiger Unsinn ist: denn das Reich kann ja keine besten Beamten nicht nach den Kolonien „hinausjücken“, sondern hat nur die Auswahl unter jenen, die sich zum Dienst in den Kolonien freiwillig melden.

Auch unterläßt er es aufzuklären, wie es mit den „diplomatischen Bemühungen“ sei, die immer den ihrem Zweck entgegengelegten Erfolg hätten, mit der „junferlichen und bürokratischen Ueberhebung“, die Sozialdemokraten züchte, mit der „Bevorzugung des Adels in der Armee“ — lauter Dingen, die Herr Paasche nach dem offiziellen Bericht seines Parteiorgans behauptet haben soll! Sind das lauter Mißverständnisse?

Herr Paasche scheint sich neuerdings einer neuen Kunst der politischen Rede zu bedienen, die darin besteht, daß man radikale Kraftphrasen hinausjümmert und einige unter den Tisch fallende Redensarten darinschieben murmelt, die das Gegenteil von jenen betragen. Für das Volk die wunden Sandränge für die Regierung geliebte Varentheien — das hieße allerdings das System der Drehscheibe auf den Gipfel der Vollendung bringen.

Eintweilen, solange die Sache nicht aufgeklärt ist, bleibt nichts anderes übrig, als davon Akt zu nehmen, daß Herr Paasche der Behauptung, er hätte einmal die Wahrheit gefagt, mit Entrüstung widerspricht. —

### Wassermannsche Gestalten.

Als Wassermann, der Vater, im Jahre 1848 aus dem revolutionären Berlin, dem Hauptlager der bürgerlichen Demokratie, in das frankfurter Parlament zurückkehrte, war. Bildnisse er dort die verdächtigen Gestalten, von denen er die wenigste Kenntnis erhielt gefunden hatte, in den gräßlichsten Farben seiner verhängnisvollen Zwickbürgerstasche. Damals kam das Wort von den „Wassermannschen Gestalten“ auf, den Schreckbildern, vor denen sich die deutsche

Bourgeoisie in den Schutz Papa Wrangels und seiner Vajonette flüchtete. Jetzt wird auch Wassermann, der Sohn, von „Wassermannschen Gestalten“ verfolgt — in Frankfurt a. O. wimmelt es von verdächtigen Erscheinungen, deren Ziel kein anderes sein soll, als den Wahlkreis „dem Umsturz in die Hände zu spielen“.

Der liberale Wahlverein hat nämlich jüngst in Frankfurt a. O. eine Versammlung abgehalten, in der der freisinnige Abg. v. Gerlach und der Berliner sozialliberale Schriftsteller Breitscheid die parlamentarische Tätigkeit Wassermanns auf die Echtheit ihres „liberalen“ Inhalts zu prüfen unternahmen. Daraus, daß die sozialdemokratische „Märkische Volksstimme“ schon einige Tage früher als andre Blätter die bevorstehende Versammlung ankündigte, zieht das verängstigte Gemüt der „National-Zeitung“ weitestgehende Schlüsse. Schließlich nimmt sie über doch ihren ganzen Mut zusammen und schmettet dieses triumphierende Bekenntnis liberaler Siegeszuversicht in die Welt hinaus:

Dieser Propaganda einiger Berliner sozialliberaler Agitatoren ... darf man mit gerühmtem Mute entgegensehen, wenn nur die Konservativen des Frankfurter Wahlkreises in so anerkannter Weise ihrer gesamtbürgerlichen Solidaritätspflicht gegen die Sozialdemokratie bewußt bleiben, wie sie es bei der ersten Wahl des Abg. Wassermann durch die Tat bewiesen haben.

Gegen Demokraten helfen nur Soldaten, und gegen Liberale helfen Herrn Wassermann nur Konservative. Vor den Angriffen der Wassermannschen Gestalten vom linken Flügel des Bürgertums flüchtet Wassermann der Sohn in die schützenden Arme der ostpreussischen Junker. —

### Hofadel und Kapitalismus.

Die Berliner „Zeit am Montag“ veröffentlicht ein Dokument, das für die Geschichte des Berliner Hofadels wie jene des modernen Großkapitalismus in gleichem Maße interessant ist. Es ist ein Brief, gerichtet an den Flügeladjutanten des Kaisers, den Oberleutnant Grafen Schmettow, und unterzeichnet von dem Direktor der Hamburg-Amerika-Linie, Herrn v. Grumme, dessen Jüngling der Kaiser am letzten Sonnabend aus der Taufe gehoben, worin Grumme es adelt, einen stellungsbedürftigen Freund des Flügeladjutanten in dem Betrieb der Hamburg-Amerika-Linie unterzubringen. Die entscheidenden Stellen des Briefes lauten:

In der Angelegenheit v. A. muß ich Ihnen leider mitteilen, daß gar keine Aussichten vorhanden sind, ihn bei uns unterzubringen. Wir sind derartig mit Gesuchen überhäuft, daß wir nicht in der Direction den Beschäftigten, bis auf weiteres alle Gesuche abzulehnen ... Ganz abgesehen von anderen Gründen sind wir ja darauf angewiesen, ein Personal heranzuziehen, welches auch hinsichtlich den Anforderungen gewachsen ist, denn würden wir auch nur annähernd den Gesuchen Folge leisten, so würde die Hamburg-Amerika-Linie in wenigen Jahren so traurig dastehen wie der Scherreichische Mond, der lediglich aus der Ursache zugrunde geht, weil er gezwungen ist, Personlichkeiten, die in Wien und anderswo nicht mehr zu gebrauchen sind, anzustellen. Gewungen, weil er hohe Subventionen seitens des Staates bezieht und infolgedessen sich nicht weigern kann, Mitteln anzunehmen.

... Wenn ich auch zugebe, daß Herr v. A. vielleicht eine gewisse Geschäftsroutine sich erworben hat, so dürfte er vom Reedereibetrieb nichts verstehen, ganz abgesehen davon, daß wir nicht in der Lage sein würden, ein Gehalt von 8000 Mark jemand zu geben, der auf unserem Gebiete noch völlig unbekannt ist.

Aus diesen Briefstellen läßt sich der ganze Sachverhalt ohne Mühe klar erkennen. Der Flügeladjutant des Kaisers, Graf Schmettow, wendet sich an den Direktor v. Grumme mit dem Ansuchen, er solle einen arbeitslosen Hofkavalier in seinem Betrieb unterbringen. Vom Reedereibetrieb versteht der Mann nichts, dafür soll man ihm 8000 Mark jährlich bezahlen. Herr v. Grumme weist den höflichen Vorgesetzten ab mit der sehr richtigen Bemerkung, das Geschäft würde auf den Hund kommen, wenn es auf derartige Vorkänge einginge.

Es bleibt nun nur noch zu erklären, wie ein Flügeladjutant des Kaisers dem kommt, dem Direktor eines großkapitalistischen Unternehmens so intime Anmerkungen zu machen. Das Rätsel löst sich sehr einfach. Herr v. Grumme hat nämlich selbst eine Karriere jener Art gemacht, wie er die Herrn v. A. verweigert; Herr v. Grumme ist — Mordeimkavalier a. O. und ehemaliger Flügeladjutant des Kaisers. Es ist demnach ein weit einschläglicherer Posten, der Adjutant v. Grumme als der des deutschen Kaisers zu sein, und so kommt es, daß Herr v. Grumme's Selbstbild in Hofkreisen stärkeren Eindruck gemacht hat, als ihm selbst lieb ist. Der







den Handarbeitsunterricht und endlich die Familiensprache der Schulkinder.

Ueber die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereines, die am gestrigen Montag für Eudenburg und Budau stattfanden, sind uns folgende Berichte zugegangen:

**Eudenburg.**

Genosse Holzappel hielt einen Vortrag über „Kapitalismus und Kommunismus“, der sehr beifällig aufgenommen wurde. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß die Genossen schon jetzt mit eifriger Verarbeitung für die Presse und die politische Organisation beginnen müssen, denn es seien nur noch zwei Jahre bis zur nächsten Reichstagswahl. Besonders wurde in der Diskussion noch das widerliche Treiben der „reichstreuen Arbeiter“ geübelt. Genosse Höpf forderte dann zu zahlreichem Besuch des am 7. Juli im „Luisenpark“ stattfindenden Sommerfestes auf. Ferner wies er darauf hin, daß der „Volksstimme“ in nächster Zeit eine Karte zur Agitation für die Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit beigelegt werden würde, die die Genossen fleißig zur Agitation benutzen möchten. Auch habe er es für gut, schon jetzt darauf aufmerksam zu machen, daß die Stadterordneten-Wählerlisten vom 15.—31. August zur Einsichtnahme ausliegen.

**Budau.**

Die Bezirksversammlung in Budau war zahlreich besucht. Genosse Fabian hielt einen Vortrag über „Klassenverhältnisse und Genossenschaften“, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Von einer Diskussion wurde abgesehen. Eine Debatte entspann sich jedoch über den Beschluß, Kindern den Zutritt zu dem am 7. Juli stattfindenden Sommerfest nicht zu gestatten. Nach Erörterung einer Reihe weiterer geschäftlicher Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

**Zur Beachtung!** Auf die morgen abend im „Luisenpark“ stattfindende öffentliche Gewerkschaftsversammlung machen wir an dieser Stelle nochmals aufmerksam. Hoffentlich wird die Versammlung recht gut besucht, damit ein wirkungsvoller Protest ermöglicht wird gegen die beachtliche Verengung des Koalitionsrechts. Die Arbeiterschaft hat allen Grund, diese Vorgänge genau zu beachten. Zeigen diese uns doch, wie es werden kann, wenn erst die „Rechtsschichtigkeit“ der Berufsvereine ergibt wäre.

**Der neue Oberpräsident.** Die Ernennung des schleswig-holsteinischen Oberpräsidenten Freiherrn von Wilmsdorf zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen ist jetzt endgültig beschlossen worden. v. Wilmsdorf wird bereits mit dem 1. Juli seine Geschäfte übernehmen. Der bisherige Oberpräsident v. Bötticher zieht sich ins Privatleben zurück.

**Vom öffentlichen Wetterdienst.** Die Veröffentlichungen der Wettervorhersagen durch die Magdeburger Wetterwarte fragen folgenden Vermerk: „Diese Wettervorhersagen werden täglich mittags gegen 12 Uhr angeschlagen. Sie beziehen sich auf die Zeit vom Abend des Anschlagetages bis zum Abend des nächsten Tages. Wenn sie über Regen und Gewitter nichts enthalten, so wird angenommen, daß solche nicht eintreten. Die Vorhersage für die Nacht bzw. Tagesstemperatur gilt im Vergleich mit der entsprechenden Temperatur der vorigen Nacht bzw. des vorigen Tages. Ausführlischer bringen die täglichen in erster Linie für die landwirtschaftlichen Zwecke bestimmten Wetterkarten, die ebenfalls um die Mittagszeit zur Ausgabe und zur Versendung gelangen. Man abonniert darauf bei den Postanstalten für monatlich 50 Pf.“ Für Mittwoch wird als mutmaßliche Witterung gemeldet: Still; vielfach heiter. Stellenweise Gewitter; Temperatur nicht erheblich geändert. Unsere Leser seien darauf aufmerksam gemacht, daß wir in Zukunft diese Wetternachrichten am Schluß des redaktionellen Teils des Hauptblattes veröffentlichen werden.

**Fünf Streikführer** hatten sich am Sonnabend wegen eines Vorfalls vom 20. April d. J. vor dem Schöffengericht zu verantworten, und zwar handelt es sich wieder um Mißhandlung eines hiesigen Arbeiters. Im genannten Tage fuhr der Kutscher Jhlow vom Grusonwerk nach der sogenannten Schüttelkassette. Dort kamen ihm die Streikenden Hermann Vormwisch, geboren 1891, Karl Hinzmann, geboren 1878, Karl Wabra, geboren 1879, und der Kutscher Hugo Pidel, der heute als Belästigungszeuge auftritt, entgegen. Wabra zog den Jhlow aus der Sattelkelle und Vormwisch, Hinzmann und auch Wabra schlugen auf ihn los, wobei sie einen Stiel, einen Reißhaken und Eisenteile benutzt haben sollen. Jhlow war nicht unbeschädigt. Er bekam Prellungen am rechten Auge und wurde mehrfach verletzt. Er behauptete, am meisten habe ihn Wabra geschlagen. Hinzmann hätte die Pferde ausgeharrt und sie laufen lassen. Ob ihn der Zeuge Pidel geschlagen hat, weiß Jhlow nicht, doch habe er stets drei Schläge und einen Tritt gefühlt. Zu dieser Zeit sollen, nach der Aussage, die Richter von den Kutschern Franz Wenzel, geboren 1880, beschworen, und Karl Vormwisch, geboren 1861, angeführt sein. Die fünf Angeklagten bestritten sämtlich diese letzte Behauptung, dagegen behauptet der Zeuge Pidel, Wenzel und Hartwig, die Richter bei Hinzmann gezeigter Natur, wären am Morgen des 20. April bei einer Versammlung im „Dreißigerklub“ an ihn und andere Streikende herangetreten und hätten gesagt: „Von Krupps fahren hiesigen Kutscher Schmitt nach Köndorf, geht doch mal raus und verhaue die, wir können es nicht tun, was können die.“ Das gegen bestritten Zeugen nicht. Pidel sei es gewesen, der die Aufnahme der Arbeit am dritten Osterfeiertage verhindert hätte. Er habe immer das große Wort geführt und Zeuge die meinte. Pidel sei zum Honorar der Arbeitswilligen sehr bereit gewesen. Er soll auch in der Versammlung gesagt haben, als er hörte, Arbeitswillige hätten Schmitt nach Köndorf, „das wollen wir schon hinstreifen.“ Vormwisch gibt auch an, Pidel selbst habe es ihnen gesagt, daß Schmitt nach der Schüttelkassette geschoben werde, und er sei es gewesen, der sie dorthin geführt habe.

Der Staatsanwaltschaftsrat Verbe hielt die Schmitt sämtlicher Angeklagten für erplich und beantragte gegen Wenzel, Vormwisch und Hinzmann je 4 Monate, gegen Hartwig 3 Monate und gegen Wabra 6 Monate Gefängnis. Der Verteidiger der drei ersten Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Kamis, der in Anbetracht des Gehörten und der Erregung des Streiks um weit geringere Strafen.

Der Verteidiger von Wenzel und Hartwig, Rechtsanwalt Landsberg, führte aus, daß der Zeuge Pidel wenig glaubwürdig ist, denn er habe sich in verschiedenen Punkten mit anderen Aussagen in direkten Widerspruch gesetzt. Über selbst wenn man seinen Aussagen folgt, würden die Angeklagten aus Rechtsgründen nicht verurteilt werden, denn nach ihr hätten Wenzel und Hartwig die fragliche Handlung gar nicht zu den Mißgefallen getan, sondern zu Pidel und denen, die mit ihm am Tisch saßen. Vormwisch, Hinzmann und Wabra seien also von Wenzel und Hartwig nicht dem Angeklagten worden. Arbeitswillige zu kränkeln. In dem von Pidel und der Zeuge nicht geschlagen, sondern nur die angeordnete Befehle gehorcht. Die Freisprechung von Wenzel und Hartwig sei deshalb geboten. Der Gerichtshof erkannte aus den vom Verteidiger angeführten Rechtsgründen gegen diese Angeklagten auf Freisprechung, gegen Vormwisch und Hinzmann dagegen auf je zwei Monate und gegen Wabra auf drei Monate Gefängnis.

Wabra, der offenbar ein ganz besonderer Gegner sozialer Arbeiters ist, die muthochselig werden waren, ging am 21. April d. J. mit dem Müller Wilhelm Vermaut hier, geboren 1873, die Zehningstraße entlang und bemerkte den ebenfalls mühligen Arbeiter Bauernmeister, der früher sein Wort gegeben hatte, er werde mitgehen, dann aber doch wieder arrezierte. Wabra beleidigte Bauernmeister zweimal und prügelte ihn. Vermaut bereitete sich sowohl an der Mißhandlung, als auch an der einen Beleidigung. Das Gericht erkannte gegen Wabra auf zwei

jährlich vier Wochen Gefängnis, Vermaut erhielt 2 Wochen Gefängnis.

Der Zeuge Bauernmeister erschien in unglaublich schmutzigem Zustand vor Gericht und zog sich deshalb eine ernste Mißge vom Vorsitzenden zu; die Würde des Gerichts erfordere es doch wohl, daß man sich, wenn man vor ihm erscheinen müsse, etwas säubere.

**Achtung, Metallarbeiter!** Die in Domburg erscheinende Jubiläumsnummer der „Metallarbeiter-Zeitung“ ist namentlich eingetroffen. Die Bezirkskassierer und sonstigen Besteller bitten wir, im Bureau mit vorzusprechen zur Empfangnahme der bestellten Exemplare. Die Verwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

**Zur Züpfersperrung** wird uns geschrieben: Wie sehr die Unternehmer sich verrechnen haben, als sie den Beschluß faßten, die Werkstoffarbeiter der Lohnarbeit auszusperrn, ergibt sich immer mehr. Diese Unternehmergruppe, in der sich so mancher befindet, der lediglich durch sonderbare Spekulation seine Existenz erhalten kann, möchte wohl glauben, daß die Arbeiter sofort befeht sein würden, wenn man sie aussperrt. Inzwischen ist aber manchem ein Licht aufgegangen, wie sich aus dem Wortschatz Magdeburger Dien- und Lohnarbeit-Fabrikanten ergibt, der in der Umgebung eine Fabrik besitzt. Hochmütig warf auch er seine Arbeiter hinaus, in der Annahme, daß diese, betriebslos und Arbeit, bald wiederkehren würden. Darin hat er sich nun eben so gründlich verrechnet, wie seine edlen Streitgenossen. Nun jammert er die Organisation der Züpfers, die er zunächst vernichten wollte, so an:

**Am den Verband der hiesigen Züpfersellen**

Wie Sie wohl erfahren haben, so hat der Streik der Züpfers in Breslau zur Aussperrung der Werkstoffarbeiter, die in der Eisenindustrie arbeiten, geführt. Da ich Mitglied des Verbandes bin, so habe ich ebenfalls zwei Mann aussperrt, und zwar die Züpfers ... und ... der Züpfers ... gehört nicht zu den Aussperrten. Ebenfalls sollte ... weiter arbeiten, da derselbe noch gar nicht zum Züpfers ernannt ist. ... konnte ebenfalls weiter arbeiten. Und überhaupt konnten alle Gesellen noch arbeiten vergangene Woche, weil noch Lohn gemacht war, der erst aufgearbeitet werden konnte. Also die Leute sehen es wohl hauptsächlich darauf an, Ihre Kasse unnütz in Anspruch zu nehmen. Was jedenfalls nicht in der Ordnung ist. Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen dieses mitzuteilen. (Folgt Name.)

Der Mann hat vollkommen recht: es konnten überhaupt alle Züpfers ruhig weiter arbeiten, wenn es den Unternehmern möglich gewesen wäre, ihren Nachteil zu jäheln. Aber man wollte den Arbeitern das Ansehn auf die Brust legen und ihrer Organisation die Luft abdrücken. Nun haben die „Herren“ die Suppe auszulöffeln, die sie sich eingebracht haben. Nicht ergötzlich ist übrigens die partei für die Kasse der Organisation, die man doch gerade treffen wollte. Der Vertriebsleiter mag sich beruhigen, wir können den Züpfers die Erholung, die sie unfehlbar bekommen haben. Und da es an Geldmitteln nicht gebricht, so wird auch ihre Kasse des Mittelbes der Unternehmern wohl entbehrlich können.

**Maschinen in der Holzindustrie.** Der Maschinenbau in der Werkstatt bei Grimpe dauert unverändert fort. Die Maschinenfabrik von Uder ist für Modellistischer gesperrt. In dem Auslande der Kordmager hat sich nichts geändert.

**Die Flottenschwärmer** schwingen überall den Wettefack. Wo nur ein Pfennig zu holen ist, sind sie dahinterher, und ihn zu ergattern. Selbst auf das Taschengeld der Schüler haben sie bekanntlich schon Altemate verübt. Jetzt hat sich auch ein Flottenbund deutscher Frauen gebildet, der „das patriotische Ziel verfolgt, durch stille, aber rastlose Sammelthätigkeit Scherlein um Scherlein zusammenzutragen, bis von der gesammelten Summe dem Vaterland ein Kriegsschiff geschenkt werden kann“. Auch in Magdeburg wurde eine Ortsgruppe gebildet. Es sollen keine Festlichkeiten veranstaltet werden, sondern, so heißt es postweise, es soll nach dem Beispiel der hiesigen Vereine, die rastlos die jahrelangen Lasten zusammentragen, bis sie ihren Bau vollendet haben, Scherlein um Scherlein gebracht werden, bis endlich das hohe Ziel erreicht ist. In einem Aufruf wendet sich der Bund des Flottenbundes an die „deutschen Frauen und Jungfrauen unserer Stadt, ob arm, ob reich“ und fordert sie zum Beitritt und zum Geldspenden auf. Mit Sparbüchsen in Schiffsform sollen die Mitglieder auf die Geldjagd gehen. Wir meinen, der Marinismus legt unserm Volk schon so drückende Lasten auf, daß die armen Frauen und Jungfrauen unserer Stadt es ablehnen werden, diese Lasten durch Selbstbeurteilung noch zu erhöhen. Für sie heißt es im Gegenteil: Alles datansetzen, um dem stolzen Marinismus gützlich das Lebenslicht auszublasen. Ein Scherlein dafür ist sicherlich besser angelegt.

**Unfälle auf dem Grusonwerk.** Beim Wegschaffen eines fertigen Gußstücks am Montag in der Gießerei des Krupp-Grusonwerks stießen sich die beiden Arbeiter Anton Schmidt aus Groß-Dittersleben und Friedrich Holz aus Eudenburg durch Ausströmen von flüssigen Eisen erhebliche Brandwunden am Kopf und am Oberkörper zu. Die Verletzten wurden durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr nach dem Eudenburg Krankenhaus gebracht. — Ebenfalls fand Aufnahme die unglückliche Lucie Biese aus Magdeburg, die sich mit tosendem Wasser den rechten Fuß verbrüht hat.

**Ein abgegangener.** Der Kaufmannslehrling Lohse aus Budau, Salzstraße wohnhaft, kam am Montag abend 7 1/2 Uhr mit seinem Kade von Magdeburg. In der Schönebergstraße in der Nähe der Bernburgerstraße wollte L. einem ihm entgegenkommenden Radfahrer ausweichen, rutschte hierbei aus und kam direkt unter einen ankommenden Motorwagen der Straßenbahn zu liegen. Durch energisches Bremsen gelang es dem Wagenführer, den Wagen rechtzeitig zum Stehen zu bringen. L. wurde hervorgeholt und nach der Sanitätskammer gebracht, wo ihm einige leichte Kratzen verbunden wurden.

**Ein aufregender Vorfall** spielte sich am Montag nachmittags kurz vor 3 Uhr in der Großen Dicksdorferstraße an der Haltestelle der Nordstraße ab. Zwischen einem dort haltenden Straßenbahnwagen und einem dort am Vorbeifahren stehenden Wagen der hiesigen Gartenbauverwaltung wollte sich ein einwärtiger Holzwagen von der Firma Kahler, Gr. Dicksdorferstr. 29, hindurchschieben. Hierbei schenkte das Pferd des Holzwagens, das beim Vorbeigehen den Wagen direkt in einen Anlauf Menschen hineinstieß. Die dort den Straßenbahnwagen bestiegen wollten. Eine Frau erhielt einen Stoß in den Rücken, so daß sie auf den Vorderboden des Commerzwagens hinfiel. Eine andre junge Dame bekam einen Stoß vor die Brust und hätte arg gequälert werden können, wenn nicht der Schaffner des Straßenbahnwagens schnell herunterstiege und dem Pferd in die Fänge fiel. Auch der Führer des Holzwagens, ein noch junger und ansehender des Reichens nicht lüderiger Mensch, wurde vom Weg geschleudert. Zum Glück kamen die drei Personen mit unbedeutenden Verletzungen davon.

**Kleine Chronik.**

**Vom Landgerichtsrat Blumenberg.**

Die Affäre des Landgerichtsrats Blumenberg kam in der letzten Sitzung der Strafkammer in Meuthen zum zweitenmal zur Verhandlung, nachdem das Reichsgericht das von der Bundesstrafkammer gefällte, auf 6 Jahre Gefängnis und 4 Jahre Ehrverlust lautende Urteil aufgehoben hatte. Die Verhandlung endete mit der Freisprechung des Angeklagten in einem Falle. Die noch verbleibenden Einzelstrafen wurden in 4 Jahre 8 Monate Gefängnis zusammengezogen. Blumenberg wird sich in nächster Zeit wegen zweier weiterer Verurteilungen zu verantworten haben.

**Eine fürchterliche Missetat.**

Die Ermordung eines sechsjährigen Kindes in Pödenzfeld durch einen Verwandten der bedauernswerten Eltern jenes Kindes hat die Bevölkerung in begreiflicher Aufregung. Der Körper des armen Geschöpfes war von Messerstichen in geradezu

grauenhafter Weise zerfleischt und bot einen entsetzlichen Anblick. Nach Annahme der Polizei muß das Kind durch fortgesetzte Stiche eines martervollen Todes gestorben sein. Der Mörder erhängte sich nach vollbrachter Tat. Er hatte ein Zerwürfnis mit den Eltern jenes Kindes, an dem er sich in solch schenlicher Weise rächte. Die Mutter des Kindes ist vor Schmerz dem Wahnsinn nahe.

**Rußlands Wankrott vor Gericht.**

Der Herausgeber des „Blut“, Georg Bernhardt, hatte jüngst einen Artikel über Rußlands Staatsbankrott geschrieben, durch den sich der Regierungsrat Martin, der Verfasser des bekannten Buches über die Finanzen Rußlands, beleidigt fühlte. Die gegen Bernhardt angebrachte Klage endete vor dem Charlottenburger Amtsgericht mit der Verurteilung des Angeklagten zu zwei Wochen Gefängnis.

**Im Liebeslummer.**

Von dem Nachtschnellzug Frankfurt—Hamburg ließ sich bei Pappel ein Liebespaar überfahren. Beide waren sofort tot. Die Namen waren nicht festzustellen.

**Muttaten.**

Bei Mainz in Niederbayern wurde die glücklich verstümmelte Leiche des 35jährigen Gänzlängers Mehl aufgefunden. Als der Mordtat dringend verdächtig ist der Bauernsohn Graf verhaftet worden. — Der von seiner Ehefrau getrennt lebende Schneider Landtsucht in Hamburg wurde beim Versuch, seine Frau zu mißhandeln, von seiner Tochter durch Beistiehe tödlich verletzt. — In Albing in Niederbayern hat der Maurer Kemmer seine Ehefrau bestialisch ermordet.

**Schwere Unglücksfälle.**

Der Schnellzug Köln—Leipzig überfuhr bei Fretzenoy einen Lokomotivwagen, der vollständig zertrümmert wurde. Von den beiden Insassen ist einer getötet, der andre verletzt. — Beim unvorsichtigen Ausschrauben einer Glühbirne erlitt der 29 Jahre alte Restaurateur Walter in Wiskupich einen elektrischen Schlag und starb bald darauf. — Der Häuer Kaminski wurde durch stürzende Kohlenmassen auf der Ferdinandsgrube bei Rattowich erschlagen. — In Kirpelswalden ist ein Bauernhaus abgebrannt; dabei ist ein zwölfjähriger Knabe verbrannt. Ein Mädchen und der Vater des Knaben, welcher seinen Sohn retten wollte, erlitten schwere Verletzungen. — Bei Gardheim stieß ein Automobil auf ein entgegenkommendes Fuhrwerk. Der Sattler Walter aus Gardheim erlitt bei dem Zusammenstoß tödliche Verletzungen. Ein Gastwirt wurde verwundet.

**Ein Wolfenbruch.**

In Sagawa-Gebiete (Böhmen) ging über mehreren Gemeinden, darunter Selan und Konopischt, ein Wolfenbruch nieder. Ungeheure Wassermengen überschwebten die Gemeinden, rissen mehrere Brücken fort, verursachten bei mehreren Tischen Dammbrüche und machten ganze Straßen- und Bahnhöfen unpassierbar. Sieben Personen werden vermisst. Die Felder und Baumanlagen sind verwüstet. Eine Menge von Kleinvieh und Geflügel ist zugrunde gegangen.

**Eine abgebrannte Stadt.**

Die Vorstadt Ubit von Sudiswall in Schweden ist Sonntag nachmittags vollständig abgebrannt. Der Eisenbahnverkehr sowie die Telegraphen- und Telephonverbindungen sind unterbrochen. 1800 Personen sind obdachlos.

**Schachmeister Pillsbury.**

Der Schachmeister Pillsbury ist in Philadelphia gestorben. Pillsbury ist nicht älter als 34 Jahre geworden; sein Ruhm als Schachkämpfer erstreckt sich über zehn Jahre. In den letzten Jahren erlähmte seine Kraft. Auf die fortgesetzte Anstrengung des maßlos vor ihm betriebenen Blindlingspiels mußte schließlich ein Verfall seiner geistigen Fähigkeiten folgen. Schon im vorigen Jahre hörte man von einem Selbstmordversuch, den Pillsbury im Fieberwahn unternommen. Als Blindlingspieler galt Pillsbury für unübertroffen; er führte wiederholt zwanzig und mehr Partien ohne Ansicht des Brettes und behauptete in den meisten von ihnen auch gegen starke Gegner den Sieg.

**Ein verheerender Orkan.**

Nach einer Meldung aus Mailtopel (Gouvernement Lauenburg) hat ein furchtbarer, mit Hagelschlag verbundener Orkan im Kreise gegen 100 000 Dessjatinen Saaten und Weinberge vernichtet. Es fielen Hagelsteine bis zu zwei Pfund schwer, durch die viel Vieh erschlagen wurde.

**Letzte Nachrichten.**

\* Berlin, 19. Juni. Offiziös wird mitgeteilt, daß der Marineattaché Sirpiß gekürzt sei. Den Flottenaposteln war er seit Jahren nicht sehr genaug.

Hd. Hamburg, 19. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Ein neuer Konflikt droht im hiesigen Hafen auszubrechen. Die Hamburg-Amerika-Linie fordert von ihren Arbeitern den Eintritt zu ihrer Unterstützungsstelle. Die Arbeiter haben den Eintritt abgelehnt, weil sie eine Beschränkung ihrer Bewegungsfreiheit befürchten. Gibt die Hamburg-Amerika-Linie nicht nach, dann stehen große wirtschaftliche Klümpfe bevor.

Hd. Glogau, 19. Juni. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) Das Kriegsgericht der 9. Division verurteilte den Regimentschef Gomisch vom 58. Infanterie-Regiment wegen Mißhandlungen in 12 Fällen und wegen Verleumdung zu 5 Monaten Gefängnis. Ein anderer Feldwebel desselben Regiments erhielt wegen Mißhandlung in 17 Fällen 3 Monate Gefängnis.

\* Stettin, 18. Juni. Zum dritten Genossenschaftstage der deutschen Konsumvereine fanden sich gestern Abend die Vertreter fast sämtlicher deutschen Konsumvereine sowie Delegierte aus England, Holland, Dänemark, Österreich und der Schweiz unter dem Vorsitz des Herrn Max Radefeld aus Dresden zusammen. Die Verhandlungen werden mehrere Tage in Anspruch nehmen.

\* London, 19. Juni. Nach einer Meldung des „Standard“ aus Lissabon wurde die Stadt Ambrigeite in Angola von Eingeborenen vollständig vernichtet. Die Europäer wurden von den Schwarzen überwältigt. Die Regier demolierten und brannten die Häuser der Europäer nieder. Der englische Dampfer „Lebba“ rettete eine Anzahl Europäer. Ein portugiesischer Kreuzer wurde entsandt, um den Aufstand zu unterdrücken.

Hd. Madrid, 19. Juni. Die genaue Zahl der Opfer des letzten Alentaris beträgt 15 Tote und 68 Verwundete.

**Briefkasten.**

Samstag, für die ausgesperrten Lithographen und Buchdrucker sind eingegangen: Buchdrucker (1. Rate) 200 Mk., Kupferstecher 20 Mk., Porzellanarbeiter (Rheinland) 20 Mk., Schneider 60 Mk., Tischler 10 Mk., (1. Rate) 50 Mk., Summa 340 Mk. Bissher gemeldet 300 Mk., Insgesamt 640 Mk. Arbeiterssekretariat.

H. St., Burg. Der Arbeitgeber muß ein Drittel der Beiträge bezahlen, gegenwärtige Abmachungen sind ungültig und deshalb ungültig.

H. St., Feigleben. Diese Angelegenheit bringen Sie wohl besser erst im dortigen Verein zur Sprache.



# Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

Die billige

# Blusen-Woche

Dienstag  
bis  
Sonntag

- Blusen aus weißem Seidenmull, reich mit Einlagen garniert, moderner Bolant-ärmel . . . . . 2.25
- Blusen halbfrei, aus weißem Seidenmull, reich mit Einlagen garniert, neuer halblanger Ärmel . . . . . 2.75
- Blusen aus weißem Seidenmull, reich mit Einlagen garniert, moderner Bolant-ärmel . . . . . 2.75
- Blusen Gendfaffon, moderne gestreifte Stoffe, Vordertheil reich mit Säumchengarnitur . . . . . 1.65
- Blusen Gendfaffon, mit abnehmbarem Sitz-Umlegebogen . . . . . 1.95
- Blusen aus weißem Batist, Vordertheil mit reicher Säumchengarnitur und 9 cm breitem Stückerleinfaß . . . . . 2.65

aus baumwoll. Stoffen helle Muster Vordertheil in Säumchen gearbeitet jetzt **95** Pf.

aus gestreiften und gestupften Waschstoffen mit Satin- od. Voriensbejaß jetzt **1.25**

Soweit Vorrat

- Blusen aus weißem Batist, ganzes Vordertheil aus Stückerlei, moderne Fassons . . . . . 3.75
- Blusen aus imit. Leinen, Fragen und Vafche mit Stückeriegarnitur, Vordertheil reich in Säumchen genäht . . . . . 2.75
- Blusen aus weißem und farbigem Seidenmull, Paffe aus Spitzeneinlagen und Hohlsaumbrüchen zusammengefaßt, moderner halblanger Ärmel . . . . . 4.25
- Blusen aus Ia. Seidenfatin, Paffe reich gezogen, mit imit. Klöppeleinlagen und Motiven garniert . . . . . 4.85
- Blusen aus weißem Batist, ganzes Vordertheil aus Säumchen und Ia. Stückerlei-Einlagen . . . . . 5.00
- Blusen halbfrei, weiß Seidenmull, Ausschnitt und Ärmel mit moderner breiter Stückerlei garniert . . . . . 5.25

# Leichte Sommerkleidung • Strohhüte

empfiehlt

Unerreichte Auswahl.

Bekannt billigste Preise.

# Ehrenfried Finke.

## Fahrräder

neu und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und gegen ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung

Albert Brennecke, Sudenburg  
Fernsprecher 1939. Ecke Westendstrasse.

Gegr. 1881

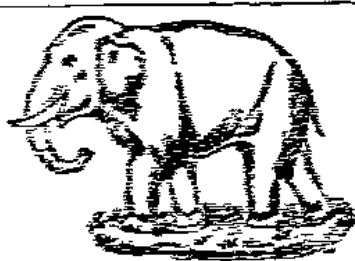
LEHRHAUS

Apfelstr. 16 I

Adolph Michaelis

Strenge Verantwortlichkeit

Privat-Casino



Elfenbein-Seife

Nach „Elefant“ von Günther & Haussner

Schwanen-Kapitel

in jeder Handlung, Drogerie, Parfümerie, Seifen-Handlung zu haben.

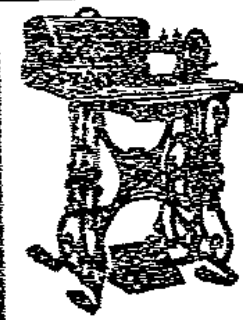
Billige Stiefel nur Altes Brücktor 2

Bims die Hand mit Abrador

Trotzdem



Uhrehandlung M. Heustadt, Nikolaistraße 4 Sudenburg, Semmelweisweg 4 p.



Wenig gebrachte Nähmaschinen zum Preise von 25.-60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

A. Rose, Breiteweg 264 (Schwarzhofplatz).

Kellereis seit 1865 best. Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

## Jedem Liebhaber

eines schmackhaften, kräftigen und gut ausgebackenen reinen Roggenbrot

- Süldorfer Landbrot 60 mit 1 rote Marke
- Lemsdorfer Landbrot 50 mit 1 rote Marke

A. H. Völker, Sudenburg 1406

Jakobstr. 5, Jakobstr. 21, Jakobstr. 26, Grünearmstr. 9-10 und Breiteweg 252.

Probieren Sie bitte meine frische feine deutsche Molkerei-Butter das 1/2-Pfd.-Stück zu 60 Pf. und 5 Prozent Rabattsparmarken. Sie werden erkannt sein, für solch billiges Geld eine so

vorzügliche Molkerei-Butter zu erhalten.

A. H. Völker

Butterhandlungen Fernsprecher 1406

Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26, Grünearmstraße 9-10, Breiteweg 252 und Wilhelmstraße, Amasastraße 22.



## Lokalboykott und Schadenersatz.

In Arnstadt verweigerten die Besitzer des Kurhauses und Fabers Restaurant den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei ständig ihre Lokale zur Abhaltung von Versammlungen. Eine öffentliche Versammlung am 3. März faßte einstimmig den Beschluß, jeden Besuch dieser Lokale zu unterlassen. Der Besitzer des Kurhauses klagte hierauf gegen den Unterzeichner des Beschlusses, den Genossen Geer. Er beantragte: 1. den Beklagten kostenpflichtig zu verurteilen, jede Ankündigung, durch welche die Arbeiterchaft Arnstadts aufgefordert wird, den Besuch des Restaurants Kurhaus in Arnstadt zu meiden, bei Weidung einer vom Gericht festzusetzenden Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall zu unterlassen; 2. festzustellen, daß der Beklagte verpflichtet ist, dem Kläger den aus derartigen Ankündigungen entstandenen und noch entstehenden Schaden zu ersetzen; 3. das Urteil zu 1 gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklären. Er führte an, daß der Sängerkhor der Handschuhmacher den Saal für eine festliche Veranstaltung bereits gemietet hatte, infolge des gefaßten Beschlusses aber zurückgetreten sei, hierdurch sei ihm ein Schaden von 20 Mark bis 300 Mark erwachsen. Weiterer Schaden würde entstehen, da im Kurhaus Arbeiter verkehrten und infolge der Veröffentlichung des Beschlusses wegblieben. Der beklagte Genosse Geer beantragte, die Klage abzuweisen. Die Weigerung des Klägers, so führte er aus, zur Vergabe des Saales beruhe auf seiner Ansicht, daß die sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften minderwertig seien. Es sei deshalb nur ein Ausschluss des Ehrgefühls dieser Leute, daß sie beschlossen, nun auch sonst das Lokal nicht zu besuchen. Ebenjowenig, wie dieser Beschluß, sei auch seine Veröffentlichung durch den Beklagten ein Verstoß gegen die guten Sitten, auf andre Weise könnte der Beschluß gar nicht zur Kenntnis der Klagenossen, die nicht in engerer Gemeinschaft ständen, gebracht werden, auch enthalte die Bekanntgabe gar nicht eine Einwirkung auf den Willen der Leser, sondern überlasse es ihnen, ob sie gleich den Beschließenden es als Ehrensache betrachten, die Wirtschaft des Klägers zu meiden oder nicht.

Das Erfurter Gericht lehnte den Antrag mit folgender ebenso ausführlichen wie allgemein interessanten Begründung ab:

„Das Gericht hat sich nicht davon überzeugen können, daß dem Beklagten eine unerlaubte Handlung zur Last zu legen ist. Es war zunächst das gute Recht der Sozialdemokraten Arnstadts, am 3. März zu beschließen, daß sie selbst das Lokal des Klägers meiden wollen. Zudem befragte diesen Beschluß veröffentlicht, will er, daß ist entgegen seinen Ausführungen festzustellen — auf die in jener Versammlung nicht anwesenden Arbeiter einwirken, ebenfalls nicht das Lokal zu besuchen. Es ist auch ohne weiteres klar, daß damit eine Einwirkung auch auf solche Arbeiter beabsichtigt ist, die weder Mitglieder der sozialdemokratischen Vereine noch der Gewerkschaften sind, die also von der Maßregel des Klägers nicht direkt berührt wurden, und es liegt auf der Hand, daß die Veröffentlichung dieses Beschlusses auch ein geeignetes Mittel gewesen ist, infolge der vielfachen Mittel der Ein-

stärkte Willensbeeinflussung solcher nicht direkt berührter Arbeiterkreise herbeizuführen.

Der Zweck der Veröffentlichung ist der gewesen, auf den Kläger einen Druck auszuüben, damit er sein Lokal den sozialdemokratischen und gewerkschaftlichen Versammlungen öffne. Das ergibt sich von selbst aus der Veröffentlichung.

Es fragt sich nun, ob diese Handlungsweise des Beklagten unter eine gesetzliche Bestimmung des obengenannten Titels „von den unerlaubten Handlungen“ fällt. Nach § 823 Abs. 1 macht sich der schadenersatzpflichtig, der die Freiheit eines andern widerrechtlich verletzt. Wenn auch unter Freiheit die ungestörte Willensbestimmung überhaupt zu verstehen sein wird, so ist doch daran festzuhalten, daß nicht jede „freie Willensbestimmung“ irgendwie beeinflussende Einwirkung unter den Begriff der Freiheitsverletzung zu stellen und demnach dieselbe, sofern dem Täter nicht gerade ein besonderes Recht hierauf zusteht, als eine widerrechtliche im Sinne des genannten Gesetzes anzusehen. Es muß vielmehr weiter noch das Moment des Verstoßes gegen die guten Sitten dazu kommen, so daß die Schädigung dann jedenfalls auch der Voraussetzung des § 826 daselbst unterläge; hierüber ist später zu handeln. Auch § 823 Abs. 2 kann nicht in Frage kommen. Als Sanktionsgesetze könnten hier die § 240 und 253 St.-G.-B. in Betracht gezogen werden. Ersterer scheidet aber aus, weil weder Gewalt noch ein Verbrechen oder Vergehen angedroht wird, letzterer, weil der Beklagte keinen Vermögensvorteil erstrebt. Es bleibt endlich noch übrig, die Anwendbarkeit von § 826 zu prüfen, nach dem sich der schadenersatzpflichtig macht, der einem andern vorsätzlich in einer gegen die guten Sitten verstoßenden Weise Schaden zufügt. Der Beklagte hat, wie oben dargelegt, den Vorwurf der Schädigung, d. h. das Bewußtsein, daß seine Veröffentlichung den Erwerb des Klägers schädige, gehabt. Ob ein Schaden bereits eingetreten ist, könnte dahingestellt bleiben, da der Kläger in schlüssiger Weise behauptet hat, daß ein Schaden eintreten werde durch das Fortbleiben der Arbeiter, allerdings ist hervorzuheben, daß die Abbestellung des Sängerkhors der Handschuhmacher nicht als solcher Schaden angesehen werden könnte, da er sich wegen des unberechtigten Mißtritts ja an jenen Verein halten könnte.

Das Gericht hat aber weiter sich nicht davon überzeugen können, daß die Handlungsweise des Beklagten einen Verstoß gegen die guten Sitten, d. h. gegen „das Anstandsgefühl oder die sittliche Auffassung aller Billig- und Gerechtfertigten“ enthält. Der Beklagte bringt im politischen Kampfe den Boykott in Anwendung; der Boykott, die Aussperrung und wie die verschiedenen Arten dieses Kampfmittels heißen, beruht darauf, daß in den Kampf Kreise, die an dem unerbittlichen Kampfe nicht beteiligt sind, hereinbezogen werden, um dem einen Streikteil zum Siege zu verhelfen, oder daß dem Gegner Unheil angedroht oder zugefügt werden, die über den Rahmen der Abwehr des gegnerischen Angriffs hinausgehen. Beides liegt nach den obigen Ausführungen hier vor. Mit Recht hält das Reichsgericht aber daran fest, daß dergleichen Kampfmittel im gewerblichen oder politischen Kampfe nur dann als unbillig zu betrachten sind, wenn sie darauf ausgehen, die ge-

schäftliche Existenz des Gegners zu untergraben, wenn sie also mit Rücksicht auf die Sachlage als unbillige und ungerechte Härte, nach ihrem Maße und Umfange als über die Grenzen des sittlich Zulässigen hinausgehend anzusehen sind. Davon kann nach dem Klagevortrag keine Rede sein, den Kläger mag ein gewisser Schaden treffen, als sehr erheblich, als ruinierend, stellt ihn selbst der Kläger nicht hin.

Endlich ist auch nicht einzusehen, wie in der Art der Mitteilung des Beklagten, in der Benutzung der Tagespresse ein unzulässiges Mittel des Kampfes liegen soll. In den Klagen der nichtbeteiligten Gesellschaftsfreie wird der Kläger durch die Veröffentlichung nicht herabgesetzt, bezweckt und bewirkt wird nur die Mitteilung an diejenigen Kreise, denen das Wort des Beklagten als eines bekannten Parteiführers oder der Beschluß der Volksversammlung als autoritative Willensmeinung gilt.“

Da kürzlich einmal in der „Magdeb. Ztg.“ bekannt gegeben wurde, der hiesige Wirteverein wolle einen Rechtsanwalt befragen, ob man nicht mit Schadenersatzklagen Herrn Köhler in Bucha schützen könne, empfehlen wir diese Gerichtsverhandlung den Herren Wirten zur besonderen Beachtung, das Geld für die Konsultation können sie sparen.

## Aus der Parteibewegung.

**Zum Konflikt in Forst.** Die „Märk. Volkst.“ berichtet, daß die sozialdemokratischen Stadtverordneten von Forst sich mit dem „ausgebrochenen Parteistand“ befaßt haben, die Beschlußfassung wurde jedoch ausgesetzt. Hoffentlich unterbleibt die Mandatsniederlegung. Zugleich veröffentlicht das Forster Parteiblatt eine Erklärung des Vorsitzenden der Pressekommision über die Gründe der sofortigen Entlassung Markwalds. Da gerade unser Leserkreis sich für die Vorgänge interessieren wird, bringen wir diese Erklärung in der nächsten Nummer zum Abdruck. Wie unser Königsberger Parteiblatt bekannt gibt, ist Markwald dort als leitender Redakteur gewählt worden.

**g. Eine politische Staatsanwaltsrede.** Daß die Staatsanwälte gegenwärtig harte Reizung verspüren, die Politik in die Gerichtssäle hineinzutragen, ergab auch ein am Sonnabend vor der Strafkammer in Halle stattgehabter Prozeß gegen den Redakteur Arthur Molkenbühr vom „Volkshorn“. Die 17-jährige Dienstmagd Schirky aus Lössen hatte bei dem Gutbesitzer Zimmer ein Stück Speck im Werte von etwa 1 Mark entwendet, um dies einer auf dem Gut beschäftigten Aufwartefrau zu geben. Als der Gutbesitzer dahinter kam, erstattete er gegen das Mädchen Anzeige, das sich dann vor der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls zu verantworten hatte. Während das Mädchen angab, es habe bei Zimmer nicht genügend zu essen bekommen und deshalb den Speck genommen, stellte das Gericht nicht Mindernd, sondern Diebstahl fest und bestrafte das Mädchen, das schon zwei kleine Verurteilungen erlitten, mit 10 Tagen Gefängnis. Neben dies Geschehnis ging von Lössen ein Bericht an das „Volkshorn“ ein, der unter der Spitzmarke „Dienstmagd und Kompostschüssel“ veröffentlicht wurde und die Anzeige des Gutbesitzers scharf kritisierte. Der Gutbesitzer fühlte sich beleidigt und der Staatsanwalt klagte für ihn im öffentlichen Interesse. Bei einem Privatklagenverfahren hätte der Gutbesitzer nicht als schwerkräftiger Zeuge auftreten können. Redakteur Molkenbühr hatte nicht einmal das Mädchen als Zeugin laden lassen; man sparte sich jede Bemerkung, da man der Sache keine große Bedeutung beilegte. Anders dachte Staatsanwalt Schlüter, der eine von großer Eizigkeit zeugende Anklagerede hielt. Zu sehr temperamentsvoller Weise sprach er von einem „Beharrlich erhen Ranges“, darauf hinweisend, daß mit der Spitzmarke „Dienstmagd und Kompostschüssel“ bestimmte politische Ereignisse angedeutet worden sind. Dann rief der Herr Ankläger laut: Die Herren der sozialdemokratischen Presse erklären neuerdings in Gerichtssälen: „Wir wollen keine Gnade, wir wollen nur unser Recht.“ Gut, ihr Recht soll ihnen werden; ich beantrage sechs Monate Gefängnis. Der Verteidiger, Rechts-

## Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Alder.

(1. Fortsetzung.)

Terentii taugte nicht zu Arbeit und trieb in den Zeiten vor der Feuersbrunst Handel mit Wagenfett, Zwirn, Radeln und allerlei Kram. Das Feuer, bei dem das halbe Dorf abbrannte, vernichtete auch seine Ware. So hatten die Ruinen nach dem Feuer noch ein Pferd dreihundvierzig Rubel an Geld und — sonst nichts. Terentii gab Jakovs Frau zu einer blutarmen Witwe in Kost, kaufte einen alten Wagen, hob seinen Kasten hinein und beschloß, in die Kreisstadt zu fahren. Er hoffte auf die Hilfe eines entfernten Verwandten in der Stadt, Petruscha Filimonow mit Namen, der als Verwalter in einem Gasthofe bedienstet war.

Terentii verließ die heimatische Brandstätte in der Nacht, leise wie ein Dieb. Schweigend lenkte er das Pferd und blickte fortwährend zurück mit seinen riesigen, schwarzen Augen. Das Pferd ging im Schritt, der Wagen wurde hin und her geschleudert, und bald schlief Nja, fest vergraben im Sattel, einen festen Kinder Schlaf.

Mitten in der Nacht weckte den Knaben ein unheimlicher, unheimlicher und sonderbarer Laut, der wie Wolfsgelächel klang. Hell war die Nacht, der Wagen stand an eines Waldes Rand, und um den Wagen herum wogelte das Pferd. Schnaubend ruppte es das vom Tau durchnässte Gras. Eine große Kiefer mit abgebranntem Gipfel schob sich weit ins Feld hinaus. Einsam stand sie da, als hätte man sie aus dem Walde geragt. Die schwarzen Augen des Knaben suchten unruhig nach dem Dunkel. Demlich erkanteten die dumpfen, seltenen Fußschläge des Pferdes in der stillen Nacht, sein Sämannen war wie ein schweres Gongschlagen anzuhören, und mitten drein schwamm mutlos seiner unbegreifliche, zitternde Laut, der den Knaben erschreckte.

„Dunkel!“ rief er leise.

„Ah?“ erwiderte elia Terentii, und das Gescheul verstummte plötzlich.

„Wo bist Du?“

„Hier — — Schlaf nur — —“

Rest sah Nja den Dunkel, schwarz, einem entwurzelten Baumstumpf ähnlich, am Waldrand auf einem Erdhügel sitzen.

„Ich fürcht mich.“ begann der Knabe wieder.

„Geh, geh, was soll man da fürchten? Wir sind allein —“

„Es heult wer.“

„Das hast Du geträumt.“ sprach leise der Bndliche.

„Nein, so wahr ein Gott ist, es heult wer.“

„Nun ja. — — ein Wolf — — Aber weit von hier — Schlaf nur, Du — —“

Aber Nja konnte nicht einschlafen. Die Stille machte ihm Angst, und in seinen Ohren zitterte noch immer jener klagernde Laut. Er besah sich die Gegend genau und fand, daß der Dunkel unablässig seine Blicke auf einen Punkt heftete. Dort sieht man auf einem Berge, von Wald umgeben, eine weiße kuppelartige Kirche, und über ihr leuchtet hell der große, runde Mond. Die Kirche von Komodan! Und etwa zwei Werst näher zu ihm und zum Dunkel liegt mitten im Walde oberhalb einer Schlucht ihr Dorf — Anzgnala.

„Wir sind nicht weit gekommen.“ sagte er nachdenklich.

„Was?“ fragte der Dunkel.

„Ich sage, wir müssen weiter weg — — Sonst kommt noch jemand von dort — —“

Und Nja hob böse den Kopf in der Richtung, wo sein Dorf stand.

„Werden schon fahren, wart nur.“ sagte der Dunkel.

Und wieder Stille. Nja rollte sich zu einem Anäuel zusammen, lebte sich an die Wagenwand und blickte in die gleiche Richtung wie der Dunkel.

Das Dorf lag unsichtbar im dichten, schwarzen Dunkel des Waldes, aber dem Knaben war es, als läge er es ganz deutlich, mit den Häusern allen, den Feuern, und mit der alten Weide am Brunnen. Auf den knorrigen Ästen der Weide, — da liegt sein Vater, Hände und Füße mit Stricken gebunden, das Hemd zerrissen — — Auf den Ästen haben sie ihm die Hände gebunden, seine Brust ist unerblickt, und der Kopf hängt verzerrt mit dem Stamm der Weide. In der Weide liegt er, wie ein Toter, nur sein hochmütiger Blick jagt die Bauern, die sich beim Gange des Dorfschreien laut-

meln. Viele sind ihrer, und alle ihm bösegenimt. Und schreien und schimpfen. Traurig wurde der Knabe bei dieser Erinnerung, die Nichte kroch es ihm zusammen. Er meinte, gleich weinen zu müssen vor Traurigkeit und wegen der nächtlichen Kälte, aber den Dunkel wollte er nicht stören. Und so hielt er sich zurück und bog nur feiner den kleinen Körper zusammen. Plötzlich von neuem das verhaltene Gekucke in der Luft! Ein schwerer Senzer zuerst, dann schluckte jemand und dann kam das unerträglich-klagliche Heulen:

„D-o-o-o-o-o!“

Nja bebte vor Angst und blieb starr. Und jener Laut tönte noch immer und wuchs und wuchs in seiner Stärke.

„Dunkel! Bist Du's, der so heult?“ schrie Nja an.

Terentii schwieg und rührte sich nicht. Da sprach der Knabe vom Wagen, stürzte aus seinem Dunkel los, warf sich zu seinen Füßen, flammerte sich an ihn und begann gleichfalls zu schluchzen. Durch das Schluchzen drang die Stimme des Ankels:

„Vertrieben — haben sie uns — — O Gott! — Was fangen wir jetzt an?“ — —

Und der Knabe, in Tränen zerfließend, sprach:

„Lass gut sein — ich werde groß, ich werde ihnen schon zeigen!“ Ja — —“

Nachdem er sich ausgeredet hatte, fiel er wieder in Schlaf. Der Dunkel nahm ihn auf seine Arme, trug den Schlafenden in den Wagen, legte sich selbst wieder auf den Hügel und heulte weiter, klaglich und gedehnt

(Fortsetzung folgt.)

## Aus Rußlands stürmischen Tagen.

Von Nja Kolkowsky.

I.

Das Armenat.

Es war unlangt, am 10. (20.) Mai. Ich hing in der Oberbahnstrecke in Moskau am Don und hatte zwei Seiten des Korbans. Der eine ein kleiner brauner junger Mann, wahrscheinlich ein Armenier. Der andere ein großer und dreifüßlicher, stand und überharrt ein edel ruhiger Dross. Auf seiner Uniform saß ich eine Kofarde und ein Metallgehörn eines Bauern,







**Stadtvorordnetenvorsteher-Stellvertreter** bedingt. Diese fällt auf den Stadtvorordneten **U. H. Droß**. Als Vertreter zum Stadtag in Stendal werden die Stadtvorordneten **Deffhorn** und **Strahburger** gewählt. Ferner werden gewählt: Stadtvorordnete **Bücher**, **Finanzaußschuß**, **U. H. Droß** und **Koch**, **Wahlaußschuß**, **Bamberger**, **Hochbau-Deputation**, **Hilmer**, **Tiefbau**, **Büchse**, **Steuerberechnungskommission**. Nach den § 12 und 13 der Satzung für die Kurrenbe werden 160 Mark für Mäntel und 10 Mark für den Rechnungsführer bewilligt. Aus dem Rechnungsjahre 1905/06 sind für Unterhaltung der Brücken, für Uferbauten zc. 1700 Mark verfügbar geblieben, die in der diesjährigen Rechnung vorgetragen werden sollen. Der in der Johannisvorstadt von dem Pastor **Ernst** gegründete Kirchenbauverein hatte zu mehreren Malen sich um Beihilfe an die städtischen Körperschaften zwecks Erbauung einer Kapelle gewandt. Obgleich der Magistrat diese Anträge befürwortet hatte, lehnten die Stadtvorordneten dieselben ab. Nachdem fand die Erbauung unter Verwendung von privaten Unterstützungen statt. Es entstand aber ein Fehlbetrag von 2500 Mark. Magistrat und Finanzaußschuß empfehlen die Bewilligung, ebenso spricht Stadtv. **Nabe** dafür, da nach seiner Beobachtung der Sinn nach kirchlicher Betätigung sich wesentlich gehoben habe. Stadtv. **Greiner** spricht gegen die Bewilligung. Könnte wirklich von einem Kirchenbesuch in der Johannisvorstadt gesprochen werden, so erfolge derselbe nicht aus eigenem Antrieb. Die Geistlichkeit lasse kein Mittel außer Betracht, um die „Gläubigen“ der Johannisvorstadt zum Kirchgang zu veranlassen. Eingeweihte wissen, daß viele nur der Not, nicht dem eignen Triebe folgen. Oberbürgermeister **Michaëlis** sagt, er habe die sichere Überzeugung von einer wirklich regen kirchlichen Betätigung gewonnen. Herr **Greiner** sei mit seiner Begründung wohl der einzige in der Versammlung. Stadtv. **Mitrowsky** erklärt, denselben Standpunkt wie **Greiner** zu vertreten. Als sicherster und bester Beweis für die Ausführungen **Greiners** nehme er den „Kirchlichen Anzeiger“ in Anspruch. In diesem Blatte werde stets über schwachen Besuch der Kirche geklagt. Ein derartiges Dokument werde durch vom Herrn Oberbürgermeister anerkannt werden; es müsse bekräftigen, wenn dem Herrn Oberbürgermeister von zuständigen Stelle das Gegenteil berichtet worden ist. Welches von beiden nun die Wahrheit ist, müsse er der Versammlung überlassen zu entscheiden. Für ihn sei die Entscheidung klar vorgeschrieben, keine Mittel zu bewilligen. Nach längerer weiterer Diskussion wird die Summe bewilligt. Gegen den Antrag können außer den drei Sozialdemokraten noch einige bürgerliche Vertreter. — Für die neuere **Stephani-Schule** sollen sogenannte **Ufmannsche Bänke** angefertigt werden. Der Mehrbetrag von 1700 Mark sowie für Gasbeleuchtung statt 1000 Mark 1860 Mark werden bewilligt; nachdem beschließt die Versammlung, die eingereichte Projekte der hiesigen Tischlermeister bei Vergebung der Schulbänke in Erwägung zu ziehen. Für die Jugendschriften-Ausstellung wird ein Betrag von 100 Mark auf Widerruf bewilligt. Der Antrag auf Errichtung einer zehnten Klasse an der höheren Mädchenschule bekämpft Stadtv. **Professor Strahburger** mit der Motivierung der Unrentabilität dieser Klasse, für die auf sechs Schüler zu rechnen sei. Beschlossen wird, es bei den neun Klassen zu belassen; jedoch soll ein Oberlehrer neu eingestellt werden. Die in Vorschlag gebrachte Schulgelderhöhung wird angenommen. Zur Errichtung von Heilstätten für Lungenerkrankte werden auf Antrag der Versammlung 50 Mark bewilligt. Bei der Fluchlinie **Ermsleberstraße-Vogelgefang** wird die Anlage eines 3 Meter breiten Vorgartens vorgezogen. Seitens der Unterbeamten ist ein Antrag auf Gewährung einer einmaligen Teuerungszulage bei dem Magistrat eingegangen. Der Magistrat hat den Antrag mit Rücksicht auf die Finanzlage sowie auf die vorhandenen Konsequenzen bei einer Genehmigung abgelehnt. Die Versammlung überweist den Antrag an den Finanzausschuß. — Stadtv. **Greiner** interpelliert den Magistrat über das Verhalten der Polizeibehörde, im besonderen das des Polizeikommissars **Goffe** am Morgen des 1. Mai gegenüber ruhig in den Bureaulagen promenierenden Personen. Desgleichen fragt Stadtv. **Greiner** an, ob dieses Vorgehen aus eigener Initiative oder auf höhere Anordnung erfolgt sei. Oberbürgermeister **Michaëlis** erklärt das Verhalten der Polizei für korrekt, es sei hierzu höhere Orts Weisung ergangen. Am genannten Tage sei eine Demonstration beabsichtigt, wozu eine polizeiliche Erlaubnis nicht erteilt gewesen sei. Stadtv. **Mitrowsky** wünscht zu den Ausführungen zu sprechen; der Vorsitzende glaubt aber das Wort nicht erteilen zu müssen. Unter Hinweis auf die Geschäftsführung des Vorsitzenden bei Interpellationen anderer Art erhält Stadtv. **Mitrowsky** das Wort. Er führt aus, daß von einer Demonstration der in den Bureaulagen promenierenden Personen nicht die Rede sein könne; von einer Störung der Ordnung durch die Spaziergänger habe jeder objektive Beurteilende nichts wahrgenommen. Diese Tatsache werde sich auch durch die ev. stattfindende Gerichtsverhandlung ergeben. — In nicht öffentlicher Sitzung wird die Ausschreibung der Stelle des **Badeinspektors** mit 1600 Mark nebst Wohnung beschlossen; ebenso die schulgeldfreie Aufnahme eines Volksschülers in die Knabenmittelschule. Die Vertretungskosten für den erkrankten Stadtbaurat in Höhe von 450 Mark werden genehmigt. —

**Burg, 19. Juni.** (Ein Mahnwort.) Wiederholt schon haben wir Gelegenheit genommen, daran zu erinnern, daß diejenigen, welche bis jetzt ihr Bürgerrechtsgeld noch nicht bezahlt haben, dieses umgehend tun möchten. Noch sind viele Arbeiter dieser Aufforderung nicht nachgekommen, und je näher die Zeit herankommt, die zu welcher das Bürgerrechtsgeld bezahlt sein muß, um bei den im November stattfindenden Stadtvorordnetenwahlen wahlberechtigt zu sein, desto mehr muß darauf gedrungen werden, daß sich die Säumigen ihrer Pflicht erinnern. Es gibt viele bejahrte Arbeiter, die sehr wohl in der Lage sind, das Bürgerrechtsgeld zu bezahlen. Bei den im November stattfindenden Wahlen — es sind vier Stadtvorordnete zu wählen — muß der Wähler rücksichtsvoll sein, der sich bei jeder Gelegenheit in der Bekämpfung der Arbeiterfrage hervorruft, eine derartige Schlange erliden, daß ihm ein für allemal die Luft vergeht, jemals wieder

mit den Gefühlen der hiesigen Arbeiterschaft Bopanz zu treiben. Denn wärelch, die letzten Stadtvorordnetenwahlen sind doch wohl noch zu frisch im Gedächtnis aller Arbeiter, als daß sie die ihnen angelegene Schmach schon wieder vergessen könnten. Und das Gefühl befecht jeden einzelnen, mit diesen Herren im November gründlich abzurechnen. Aber dazu ist das Wahlrecht nötig, das nur durch die Bezahlung des Bürgerrechtsgeldes hier erlangt werden kann. Hunderte von Arbeitern haben Bürgerbriefe erhalten; diese zu bezahlen, um sich das Wahlrecht zu sichern, ist ihre Pflicht. Das sind sie sich und der gesamten Arbeiterschaft schuldig. Gewiß wird es für manchen schwer, die 10 Mark aufzubringen, aber Arbeiter Burg, scheut dieses Opfer nicht, ihr wißt, um was es sich handelt. Auf zur Agitation! In allen Fabriken, auf allen Arbeitsplätzen für Bezahlung des Bürgerrechtsgeldes agitieren! Weg mit allen Kleinigkeiten! Schon oft habt ihr bewiesen, daß ihr Großes leisten könnt, wenn ihr wollt. Beigt auch jetzt, daß ihr Ueberzeugung habt! Vom 15. bis 30. Juli liegen die Wählerlisten aus. Also vorwärts, vorwärts, damit ihr noch mit eingetragen werdet und somit im November wahlberechtigt seid. —

— („Die größte Sünde“) ein Drama von **D. Ernst**, wurde hier am letzten Sonnabend vor ungefähr 350 Personen gegeben. Das eine muß man dem Bürger Stadtvorordneten-Ensemble, welches dieses Stück auführte, lassen, es hat keine Mühe gescheut, um das Stück so vollkommen wie möglich zu geben. Die Besetzung der einzelnen Rollen, von denen einzelne große Anforderungen an die Spieler stellten, z. B. die des **Wolfgang Wehring**, welchen Herr **Reyher** vorzüglich darstellte, ferner die der **Magdalene Wehlers**, **Wahnings Braut**, die auch sehr gut von **Frl. Schmidt** wiedergegeben wurde, war eine glückliche zu nennen. Nicht drohlig war **Frl. Wolf** als **Friz**, der 12 jährige Sohn **Wehlers**, nicht zu vergessen Herr **Leffa** als **Pastor Weiling**. Alles in allem, es war ein Genuß, ein derartiges Stück mit anzuhören. Wir wollen nur wünschen, daß, wenn in 14 Tagen „Das verlorene Paradies“ gegeben wird, der Besuch ein derartiger ist, daß man damit zufrieden sein kann. —

**Gummern, 19. Juni.** (Falsche Hundertmark Scheine) sollte ein Arbeiter von hier angefertigt haben. Kriminalkommissar **Schön** aus Magdeburg haussuchte bei dem Verdächtigen, es wurden auch einige Photographien von Hundertmarkscheinen, die der Arbeiter in Magdeburg hatte anfertigen lassen, gefunden. Darauf ließ sich der Verdacht der Falschmünzerei aber nicht aufrechterhalten. Es war also nichts. —

**Salverstädt, 18. Juni.** (Die Gewerbegerichtswahl) hat mit dem heutigen Tage ihren Abschluß erreicht. Die Arbeitnehmer erhielten 822 Stimmen, die Arbeitgeber 57. Somit sind folgende Genossen als Gewerbegerichtsbeisitzer gewählt. Auf 6 Jahre: **Handschuhmacher Theodor Hoffmeister**, **Zimmermann Karl Weiß**, **Bauarbeiter Hermann Küder**, **Handschuhmacher Robert Krüger**, **Tischler Rog Braun**, **Daupdrer Friedrich Otto**, **Stellmacher Emil Fuhrmann**, **Tabakarbeiter Karl König**, **Brauer Hugo Fleischer**. Als Ersatzmänner auf 3 Jahre: **Bedarbeiter Friedrich Hühnel**, **Maurer Karl Schulze**, **Schmid Albert Wöge**, **Klempner Otto Purtsch**. —

— (Der Ausflug nach dem Huhwalde,) welcher von der hiesigen Arbeiterschaft am Sonntag unternommen wurde, erfreute sich einer überaus großen Beteiligung. Das Wetter war so herrlich, wie man es sich nur wünschen konnte. So ging es mit frohem Sinn unter den Klängen der **Fredersdorffschen Musikkapelle** unserm Ziele entgegen. Nach zweistündiger Wanderung war der Wald erreicht, in dessen süßem Schatten bald ein süßliches Leben herrschte. Musik und Gesang wechselten ab. Für Essen und Trinken war reichlich gesorgt. Das goldfarbene Bier war vorzüglich. Manche Sonne wurde geleert. Auch die Gläser des Kaffees und des Kuchens ließ nichts zu wünschen übrig. So gingen die schönen Stunden gar schnell dahin, so daß vielen das Signal zum Abmarsch viel zu früh erkante. Der Abmarsch brachte für viele Meinen noch eine ganz besondere Freude, weil jedes Kind eine bunte Latzweife erhielt. So können wir mit voller Beirbeitung auf diese Festlichkeit zurückblicken, kein Mißklang störte die schöne Eintracht. Dank allen denen, die durch ihre Anwesenheit und Mitwirken den Ausflug verherrlichten. —

**Stöße, 19. Juni.** (Ein Literaturprozeß) wurde vor dem hiesigen Schöffengericht angetragen. Ein Kolportagebuchhändler in Stendal hatte einen Roman mit dem vielversprechenden Titel „**Unschuldig**“ die schöne Tochter des Pfarrers von **Laubenhain**“ oder: „**Unschuldig** unter dem Veile des Heifers“ in den Handel gebracht. In dem Buche war in stütlicher und religiöser Hinsicht Kritik genommen worden. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe ev. 5 Tage Haft. — Mit solchen Urteilen schafft man die Schmutzliteratur nicht aus der Welt. Hier gilt es, den Geschnack des Volkes zu läutern, so daß es derartigen Schund mit Gel zu würdigen. Solange man aber die Jugend in den Schulen mit patriotischen Mordgeschichten füttert, solange die Schulbildung eine so mangelhafte ist wie in Preußen-Deutschland, ist eine Aenderung nicht zu erwarten und der Hinter-trepproman wird seine schlimmen Wirkungen noch lange ausüben können. —

**Neuhabensleben, 19. Juni.** (Absetzung eines Pastors.) Berliner Blätter melden, daß der Pastor **Frige** hier vom Konsistorium abgesetzt worden ist, jedoch mit der Möglichkeit späterer Wiederanstellung. **Frige** hatte in Luchem für 80 000 Mark ein Erholungs-haus gebaut, ohne über die Mittel zu verfügen. Da der Betrieb schlecht war und die Schulden rasch wuchsen, borgte er die Mehrzahl seiner Gemeindeglieder um teilweise bedeutende Summen an. Der größte Teil der Gelder ist für die Gläubiger verloren. —

**Bermischte Nachrichten.**  
\* Eine wissenschaftliche Expedition nach **Alaska**. Auf Veranlassung der Geographischen Gesellschaft von Philadelphia ist jüngst eine Expedition ausgerüstet worden, welcher die Aufgabe gestellt ist, den Berg **McKinley** in der Gebirgsstrecke **Alaska** zu

erforschen, welcher angeblich eine Höhe von 20 400 Fuß hat. An der Spitze der Forschungsgesellschaft steht **Dr. Frederick A. Cook** aus **Brooklyn**, der den **Nordpol** für sich auf zwei seiner Expeditionen nach den arktischen Gegenden begleitet und auch an der belgischen Expedition unter **Gerlache** zum **Südpol** in der Zeit 1897—99 teilgenommen hat. **Cook** ist zusammen mit dem **Professor Herschel Parter** von der **Kolumbia-Universität** zu der Befreiung des **Mount McKinley** in **Alaska** aufgebrochen. Der **Mount McKinley** ist der höchste Berg von **Nordamerika**, und niemand ist bisher imstande gewesen, seinen Gipfel zu erreichen. Von **Rein-Port** aus werden sich die Forscher zunächst nach **Seattle** begeben, dann per Schiff nach **Konokol**, wo sie sich für drei Monate verproviantieren wollen; die Mundvorräte und andre Dinge werden von **Packesen** transportiert werden. Nach den Plänen des **Dr. Cook** muß die Expedition etwa 300 Meilen bis zum **Kochatnafluß** zurücklegen und von dort aus die **Alaska-berge** überqueren. —

\* Ein Wunderkind ist der etwa zehnjährige **Brooklyner Knabe Freeman Meinert**. Seine Eltern haben ihren einzigen Sprößling nach streng hygienischen Grundsätzen groß gezogen und damit recht schöne Resultate erzielt. **Freeman** ist schon 38 Zoll groß und wiegt 33 Pfund. Seine Nahrung besteht hauptsächlich aus **Milch**, **Säsegrübe**, **Waham-Käse** und viel kaltem Wasser. Alles Süße ist verpönt, ebenso **Fleisch**; von tierischer Nahrung hat der Kleine nur **Milch** und **Butter** genossen, diese auch nur in kleinen Quantitäten. **Freeman** steht stets um 6 Uhr auf und wird kühl gebadet, dann frühstückt er und bleibt den ganzen Vormittag im nahen **Prospectpark**, gleichviel, was für Wetter ist. Sind Sonne und Regen gar zu lästig, so kriecht er in seinen mit **Kanabast** verdeckten und **Seitengardinen** versehenen Wagen, bis das Wetter wieder besser wird. Von 11½ bis 2 Uhr ist er meist zu Hause, nimmt ein leichtes Mahl und schläft ein wenig. Nachmittags bleibt er dann wieder bis zum Dunkelwerden im Park. Jeden Morgen und jeden Abend muß er allerlei gymnastische Übungen machen, das Tiefatmen soll er aber nach väterlicher Vorschrift nur üben, während er sich im Parke aufhält. Mit 26 Wochen bekam **Freeman** seinen ersten Zahn, und in der Folge 24 andre ohne den geringsten Schmerz. Mit 36 Wochen begann er zu laufen, 2 Wochen später auch schon seine Mama zu rufen. Nach der Photographie in den Zeitungen zu schließen, sieht er ganz vortrefflich aus. —

**Literarisches.**

Von der „**Neuen Zeit**“ (Stuttgarter, Paul Singer) ist soeben das 38. Heft des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Einige Fragen der äußeren Politik. Von **W. Beer**. — Die Eisenbahnfrage in den Vereinigten Staaten. Von **Lapis I.** — Das konstitutionelle Selbstherrschertum und die wahre schiedliche Lösung dieses Widerpruchs. Von **A. Deborin**. — Die Wahlen in Dänemark. Von **Gustav Bang**. — Die Zigarettensteuer. Von **Friedrich Geher**. — Alte und neue Tendenzen in der deutschen Rechtslehre. Ein Rückblick auf die deutsche Lehrerverammlung in Rünchingen. Von **Heinrich Schulz**. — Literarisches Rundschau: **Wand de Spinoza**, **Ethik**, Von **J. Steen**. **Karl Müllers**, **Das Leben**, die Kunst und das Kind. Von **Dea Feiden** = **Deutschnann**. **Dr. Ernst Morgenstern**, **Tarif** und **Lohn** im deutschen Buchdruckgewerbe. Von **ad. br.** —

**Vereins-Kalender.**

**Arb.-Radfahrerverbund Solidarität Magdeburg.** Vereinsabende: **Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark“)** Mittwoch; **Abt. Budan („Thalia“)** Donnerstag; **Abt. Sudenburg („Berliner Bierhalle“)** Donnerstag; **Abt. Neue Stadt („Weiser Tisch“)** Freitags; **Abt. Alie Neustadt („Krone“)** Freitags. 494

**Wasserstände.**

+ bedeutet über, — unter Null.		Höhe		Wasser	
Höhe		Höhe		Wasser	
<b>Wasserläufe.</b>					
Jungferlau	16. Juni + 0.16	17. Juni + 0.11	0.05	—	—
Yann	+ 0.02	+ 0.02	—	—	—
Budweis	+ 1.00	+ 0.79	0.79	—	—
Prag	—	—	—	—	—
<b>Mulde.</b>					
Deffau	17. Juni + 0.89	18. Juni + 0.82	0.07	—	—
<b>Elbe.</b>					
Hardubitz	16. Juni + 0.40	17. Juni + 0.29	0.11	—	—
Brandels	+ 0.43	+ 0.38	0.05	—	—
Reinick	+ 0.67	+ 0.64	0.03	—	—
Veitmeritz	+ 0.47	+ 0.50	—	0.03	—
Muffig	17. —	+ 0.74	—	—	—
Dresden	— 0.54	— 0.57	0.03	—	—
Torgau	+ 1.67	+ 1.63	0.04	—	—
Wittenberg	—	+ 2.36	—	—	—
Hoflau	+ 1.36	+ 1.73	—	0.37	—
Barb	+ 1.90	+ 1.96	—	0.06	—
Schneebed	+ 1.72	+ 1.76	—	0.04	—
Magdeburg	18. + 1.70	19. + 1.65	—	0.15	—
Tangermünde	17. + 2.43	18. + 2.44	0.04	—	—
Wittenberge	+ 2.12	+ 2.07	0.05	—	—
Broda-Deiniz	+ 1.39	+ 1.44	—	0.05	—
Lauenburg	+ 1.46	+ 1.51	—	0.03	—

**Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung**

Mittwoch den 20. Juni, abends 8½ Uhr, im „Luisenpark“.

Tagesordnung:

**Die Aussperrung im Lithographiegewerbe und das gerichtliche Vorgehen gegen die Organisation der Lithographen und Steindrucker, den Seufelderbund.**

Referent Arbeitersekretär **Karl Mössinger.**

Arbeiter und Arbeiterinnen! Ein in der Geschichte der Arbeiterbewegung einzig dastehendes Vorgehen des Unternehmertums, in Verbindung mit der gerichtlichen Sperre der Verbandskasse und dem Verbot jeder gewerkschaftlichen Tätigkeit im Moment der Aussperrung, sollen die Machtmittel sein, um eine gut organisierte Arbeiterschaft niederzuwerfen. Das kann und darf nicht geschehen, damit ein solches Vorgehen nicht etwa jederzeit gegen kämpfende Arbeiter anderer Berufe ebenfalls Anwendung finden kann. In der Versammlung soll volle Aufklärung über den Stand und die Ursache der Klage gegen den Seufelderbund und die Ursachen der Aussperrung gegeben werden. Erscheint in Massen, um gegen jede Gewaltthat zu protestieren, welche die Organisationsbestrebungen einer Arbeitergruppe vernichten soll.

Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

**Burg.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein.** 4347

Donnerstag, 21. Juni, abends 8½ Uhr im „Hohenzollernpark“

**Versammlung.**

Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Blumtritt** über politische Tagesfragen. 2. Bericht von der Generalversammlung im Gommern. 3. Wahl von 3 Kontrolluren. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. Die Parteigenossen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

**Konsum-Verein Groß-Ottersleben (E. G. m. b. H.)**

**Einladung zur Generalversammlung**

am Sonnabend den 23. Juni 1906, abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn **Strumpf.**

Tages-Ordnung:

- Geschäftsbericht.
- Bericht vom Unterverbandsrat in Nordhausen.
- Beschließendes.

Der Ausschreibend.  
**F. A. Wilh. Heinemann**, Vorsitzender.

**Ein katholischer Pfarrer als Sozialdemokrat.**

Dr. **J. van ten Brink.** Preis 10 Pfg.

Buchhandlung **Volksstimme**, Jakobstraße 49.

**Zentral-Leihhaus**

Bl. Mühlstr. 3, pt.

**J. Jacoby**

Bäckerische Vertretung.

**JULTIS**

**Bewährte Marke**

Vorzügliche Qualität

Enorm billig 4135

Vertreter gesucht!

Kataloge gratis und franko.

**Robert Bensch jun.**

Johannisberg, vis-à-vis der Kirche. Fernspr. 2798.



# Grosser Inventur-Räumungs-Verkauf!

10 Prozent in bar ausgezahlt erhält jeder Käufer von heute an bis 7. Juli

4345

Manufaktur- und Modewaren, Weiss-, Woll- und Kurzwaren  
Glas, Porzellan, Steingut und Emaille, Haus- und Küchengeräte

Lübeckerstrasse 20 J. Brillen Lübeckerstrasse 118

prima Qualität von 10 Pf. an  
zeit Gemmt von 70 Pf. an

## Badekappen

Hugo Nehab  
Johannisbergstrasse Nr. 2

4292

## Vermisst

wird niemals der Erfolg d. Gebr. v. Stedensperd - Gebr. Schwefelsoife v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stedensperd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautverunreinigungen u. Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Pusteln, Blüthen, rote Flecken, Flechten usw. 2881

A. Städt 50 Pf. in Magdeburg: G. Jenisch, Altemarkt 28.  
Richard Juroth, Tischlerbrücke 22.  
Victoria-Apothete, Kaiserstr. 94 b  
In Duccan: Rosen-Apothete.

Sofort zu verkaufen: Bettstelle 4 M., Matratze 5 M., Küchenschrank 10 M., Wende, Tischlerstr. 22, 1.

Sehr schönen Kinderwagen bill. z. verk. Klosterkirchhof 2, 2. Aufg., r. 2. Rathhaus.

**Sofa** (wie neu) sehr bill. z. vk. Neust., Luisenstr., 10, pt.

Empfehle bei Sterbefällen mein Sargmagazin und meine Beerdigungsbedarfartikel in einfacher bis feinsten Ausführung. Reelle Bedienung. Billigste Preise. **B. Kirst**, Magdbg.-S., Ambrosiusplatz 1. 4259

**Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstr. 15**  
Tinte, Federn, Bleistifte, sämtl. Schulartikel, Erdbeer-Pappst. 10 St. 15 J., 100 St. 1.35 M. Mittwoch, Donnerstag, Freitag; vorchriftsmäss. Schreibhefte. Stück 7 Pf., 3 Stück 20 Pf.  
**Paul Rudolph**, Papierhandlg.

**Tinte** (tief schwarz) empfiehlt die Buchhdl. Volksstimme.

Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit tadellosen Pneumatik, soweit Vorrat reicht, von 30.00 Mf. an.

Pneumatik mit Schönheitsfählern, Laufdecken 5.00 Mf., Luftschläuche 3.00 Mf. Hier- und nehmen ich alte ausgebrauchte Laufdecken mit 1.00 Mf., Luftschläuche mit 50 Pf. in Zahlung.

**A. Rose, Magdeburg**  
Breitenweg 261 2845

Orig.-Viktoria-Nähmaschinen  
Pfeil-Nähmaschinen  
Panther-Fahräder.

Singer-Nähmaschine, tadellos, nähend, für 12 Mf. zu verkaufen  
Tischlerbrücke 10, Hof Nr. 4333

Täglich frisch gepflanzte **Kirschen**

in Zugsreifen auf der Chaussee  
Freude bis Wetzehäusen.

201 **Rudolf Schröder.**

**Frische Erdbeeren** Bund 29 Pf.  
**E. L. Schröder, Jakobstr. 28.**

Ziegelarbeiter und ein Ring-  
offener gesucht. Zu meld. Eisen-  
werkstr. 1 im Zigarrengeschäft.

**Stüb. Herrentuhr** bezf. auf d. Kf.  
Stadtmag. Wiederr. erh. g. Belohn.  
König. 8 K. Wingen, Steverstr. 1.

Log. 10 5. Strauchstr. 1, III, 3 b

**Zirkus Variété**  
Zuf.: August Runge.

Täglich Vorstellung des  
**Kölner Burlesken-Ensembles**  
Direktor: E. Erdelung.

Reiseöffnung 7 Uhr  
Anfang 8 1/2 Uhr. (4290)

**Ähnliches in 1000 Angeln!**  
Ähnlich soll heiraten.

**Viktoria-Theater.**  
Königstr. am 10. Juni 1908  
Vorstellung: Zum erstenmal  
**Later Lampe.**

**Zirkus-Terrasse**  
Geben Rocking  
am 3. und 4. Juni  
**Konzert**

**Gesangverein Concordia, Gross-Ottersleben.**  
Sonntag den 24. und Montag den 25. Juni

## Grosses Sängerfest

bestehend in großem  
**Vokal- und Instrumental-Konzert**  
4349  
mit anschließendem Ball  
im Lokale des Herrn Strumpf, Gr.-Ottersleben  
unter gültiger Mitwirkung  
der bedeutend verstärkten Musikkapelle des Herrn Hasse sowie 20 Bundesvereinen  
des Arbeiter-Sängerbundes für Magdeburg und Umgegend  
Um 3 Uhr: Umzug mit Musik. Anfang des Konzerts: 3 1/2 Uhr.  
Programme à 25 Pf. sind bei den beteiligten Sängern und im Festlokal zu haben.  
Chorprobe daselbst 1 Uhr mittags.

**Schönebeck. Stadtpark.**  
Dienstag abend  
4344  
**Grosses Garten-Konzert.**  
Freundlich ladet ein **Fr. Lorenz.**

**Freie Turnerschaft Schönebeck**  
Sonntag den 24. Juni in sämtlichen Räumen der  
„Tonhalle“  
**Erstes Stiftungsfest**  
bestehend in  
turnerischen Aufführungen, Reigen und Ball.  
Von morgens 6 bis 9 Uhr: **Frühkonzert.** — Von  
11 bis 1 Uhr: **Frühschoppen und Konzert.** —  
Von nachmittags 3 bis 7 Uhr: **Turnerische Auf-**  
**führungen** unter Mitwirkung der Bundesvereine. —  
Nachdem: **Ball.**

Freunde und Gönner des Vereins sind willkommen.  
4343 **Der Vorstand.**

**Danksagung**  
Zurückgekehrt vom Grabe meines  
lieben verstorbenen Kindes Paul  
hagen wie allen Freunden und Be-  
kannnten für Begleitung und Trans-  
porten unsern tiefgefühlten Dank.

**Aug. Totzke und Frau**  
**Lemsdorf. 1790**

**Standesamt.**  
Magdeburg-Alttadt, 16. Juni.  
Aufgebote: Leutnant Paul  
Scheller in Charlottenburg mit Olga  
Gregore hier. Bürgermeister Martin  
Felix Johannes Kreischmar in Bad  
Soden mit Marie Marie Margarete  
Körber in Dehau. Oberleutnant Ernst  
Hans in Halberstadt mit Alwine  
Hoffmann in Stendal. Seiler Rob.  
Otto Hermann Raubitz hier mit Luise  
Marie Anguste Bierhals in Genthin.  
Klempner Ludw. Otto Rob. Alsdorf  
hier mit Friederike Karoline Alwine  
Bogel in Loburg. Reg.-Baumeister  
Max Schildner in Erfurt mit Antonie  
Bierhals hier. Arch. Bernh. Mailand  
mit Henriette Hagelst.

Todesfälle: Charlotte geb.  
Kedlich, Ehefrau des Generals Wilh.  
Wigand, 84 J. 7 M. 17 T. Wwe  
Karoline Thomas geb. Weg, 81 J.  
10 M. 24 T. Anna geb. Rudolph,  
Ehefrau des Magistratsboten Wilh.  
Knecht, 67 J. 11 M. 11 T. Privat-  
mann Karl Schwager, 61 J. 11 M.  
6 T. Fleischhauer Louis Schulze,  
67 J. 8 M. 7 T. Kurt Albrecht  
Ehne Herzog, 18 J. 1 M. 27 T.  
Kurt, S. des Kaufm. Heamter  
Walter Schulz, 3 J. 9 M. 23 T.  
Ernst, S. des Schlossermeisters Aug.  
Wöhler, 3 M. 19 T. Ernst, S.  
des Arch. Rob. Krüger, 8 M.  
14 T. Friedr. Z. des Arch. Karl  
Krause, 2 M. 11 T. Edward, un-  
bekannt, 1 M. 20 T. Schuhmacher-  
meister Gust. Berger, 56 J. 9 M.  
6 T. Heinrich Hermann Haber-  
land, 36 J. 8 M. 2 T.

**Buckau, 18. Juni.**  
Geburten: Willi, S. des  
Stokers Albert Stein. Georg, S.  
des Arch. Georg Braffel. Alfred,  
S. des Schmieds Ernst Binnemann.

Todesfälle: Anna Wittig  
geb. Fischer, Ehef. des Technikers  
Adolf Wittig, 45 J. 5 M. 4 T.  
Luise, S. des Arch. Franz Homann,  
8 M. 13 T.

Totgeburt: S. unehel.

**Neustadt, 18. Juni.**  
Aufgebote: Lehrer Karl Brauner  
hier mit Gertrude Herrmann in  
Schöneberg-Berlin.

Geburten: Ella Hildegard, S.  
des Arbeiters Ernst Giese. Walter,  
S. des Knäufers Friedrich Bunte.  
Kurt, unehel. Lisbeth, S. des Arch.  
Wilh. Neper. Kurt, S. des Arch.  
Franz Seiff.

Todesfälle: Marie geborne  
Erdner, Ehefrau des Arch. Theodor  
Woll, 41 J. 9 M. 25 T. Kurt  
S. des Arch. Karl Weller, 2 M. 18 T.  
Emma, S. des Brauereiarb. Otto  
Wanz, 2 J. 10 M. 2 T. Gerhard,  
S. des Herrenkleiderm. Wilh. Wilske,  
16 J. Kaufmann Heinrich Balde,  
56 J. 4 M. 11 T.

Wasche mit  
**Henkel's**  
Bleich-Soda  
überall zu haben.

4313

**Mohra im Karton**  
beliebteste  
Delikatess-  
Margarine

Vollkommenster Butterersatz.  
Überall stets frisch zu haben.

Vorverkauf: Fr. Ulrich, Magdeburg, Markt.  
Katharinenstr. 81.

**Kohlen-Einkaufs-Vereinigung.**

Vom 21. Juni an liefern wir nach amtlichem Gewicht  
unser vorzüglichsten  
**Pa. Böhmisches Stückkohlen zu 69 Pf.** frei Keller

Unser Annahmestellen sind: Kreuzstr. 22; Sülfar-Kohl-  
straße 30; Schützenstr. 25; Halberstädterstr. 52a; Lutherstr. 24;  
Seppingerstr. 1a und Schönebergerstr. 24.

Bei Bestellungen am 19. und 20. Juni können  
wir noch zu 66 Pf. liefern. 4343

**Dr. Thompson's**  
Seifenpulver  
Marke: Schwan  
spart  
Arbeit, Zeit, Geld.  
Zu haben in allen besseren Geschäften.

**Bis früh um fünf**

in jedem Buchladen erhältlich werden, welcher abends mit  
**Pranges Bernstein-Gelack mit Farbe**  
geschieden werden ist. Farbe trocken ohne nachzutrocknen,  
kann bürstliche Decken und ist an Glas und Galtber-  
keit anzuwenden. 2 Btl. 1.50 Mf., 5 Btl. 3.50 Mf.,  
10 Btl. 6.50 Mf. inkl. Fracht, angedruckt 1 Btl.  
65 Pf., bei 10 Btl. à 60 Pf. 5522

**Erwin Prange, Lackfarben-Fabrik**  
Berlinerstrasse Nr. 23, Ecke Schmiedhofstraße.

**Graven.**  
Geburten: Paul Arthur Erich,  
S. des Arch. August Rothfod in  
Preker. Käthe Selma, S. des Land-  
wirts Wilhelm Brunert in Pechau.  
Lisbeth Anna Elisabeth, S. des  
Zimmerm. Gustav Gruhn. Ernst  
Albert Wilhelm, S. des Kaufmanns  
Wilh. Scharabotta.

Todesfälle: Hedwig Pauline  
Emma Bleichschmidt, 27 J. 10 M.  
26 T. Emma Nestler geb. Tenn-  
stedt, in Preker, 49 J. 2 M. 18 T.

**Salzke.**  
Aufgebote: Arch. Karl Robert  
Freitag mit Alwine Wilhelmine  
Emilie Kochler.

Geschließungen: Fomer  
Otto Willi Koch in Wetzehäusen mit  
Elise Minna Friedrich hier. Stell-  
macher Karl Christoph Bänemann  
mit Johanne Friederike Wilhelmine  
Woy geb. Pöhlke.

Geburten: Margarete Emma,  
S. des Schneidermeisters Friedr. Gruf.  
Berta Luise Johanne, S. des  
Sattlers Karl Bohlmann. Ella  
Emma, S. des Glasmachers Otto  
Wischhoff. August Wilhelm, S. des  
Schlossers August Peters. Frida  
Emma, S. des Schmieds August  
Kleibe.

Todesfälle: Rudolf Ernst  
Albert, S. des Schlossermeisters Ernst  
Freistadt, 6 M. 8 T. Dienstmädchen  
Johanne Gradenband aus Warby,  
39 J. 1 M. 2 T.

**Wetzehäusen.**  
Aufgebote: Korrespond. Gust.  
Walter Kraut in Magdeburg mit Marie  
Marie Luise Buchholz hier.

Geburten: Elisabeth Marie  
Ella und Margarete Frida Anna,  
Zwillingskinder des Glasmach. Otto  
Klage. Arthur Erich, S. des Arch.  
Wilhelm Francke. Elise Anna, S.  
des Arch. Wilhelm Warneke. Ella  
Paula, S. des Arch. Herrn Rüge.

Todesfälle: Charlotte, S.  
des Handelsmanns Gust. Appuhn,  
9 M. Otto Hermann, unehelich,  
2 M. 1 T.

**Wetzehäusen.**  
Geburten: S. des Telegr.-  
Vorarbeiters Paul Kauz. S. des  
Arch. Herrn Schmerbach. S. des  
Zugmaschinen Friedrich. Gelbke.

Todesfälle: Elise, S. des  
Bäckers Karl Schulze, 5 M. 11 T.  
Willy, S. des Arch. Rud. Nordmann,  
2 J. 11 M. 9 T.

**Burg, 18. Juni.**  
Geburten: S. des Tischlers  
Otto Weber. S. des Zimmermanns  
Otto Hagendorf. S. des Schuh-  
machers Rudolf Umbos. Zwei S.  
unehel. S. des Tischlers Paul  
Stavenhagen.

Todesfälle: Hans u. Grete,  
Zwillingskinder des Schlossers Adolf  
Dorn, je 1 T.

**Schönebeck.**  
Geschließungen: Schlosser  
Paul Reichsenring mit Luise Studner.  
Fabrikarb. Willi Weber mit Emma  
Kunze. Kaufm. Hermann Heise mit  
Helene Wörs. Bäcker Rudolf Gut-  
jahr mit Emma Heise. Arch. Herrn.  
Hanne in Ronies mit Hedw. Stephan.

Geburten: Karl, S. des  
Schiffbauers Karl Mäh. Martha,  
S. des Ziegeleiers Emil Eicher.  
Paul und Franz, Zwillingsk. des  
Schmieds Otto Dargu.

**Stahru.**  
Geschließungen: Fabrik-  
arbeiter Friedr. Wolf mit Wilhelmine  
Hölgappel.

Geburt: S. des Hofmeisters  
Friedrich Winter.

Todesfälle: Arch. Gottlob  
Schulz, 49 J. Bergarb. Adolf  
Conrad, 53 J. Eisenarbeiter Herrn.  
Jeunert, 41 J.